

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentlich. — Der Wochenpreis beträgt 1,25 monatlich und 25 Bln. Botenlohn.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 7 mm breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig, für Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pf. Lokale Anzeigen 10 Pf. Reklamen 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen werden bis 5 1/2 Uhr abends angenommen. Geschäftsstelle: Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2063. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 2064. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstraße 84. Reichsbank-Giro-Konto: Postfach-Konto Köln 41 800.

Nr. 148

Hauptverteilung:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Donnerstag, 1. Juni 1933 (Simeon)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß 60. Jahrgang

Neues Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Eine Milliarde Arbeitsbeschaffungsanweisungen.

Ein „Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit“. — Instandsetzungen und Verbesserungen. — Ausbau des Straßennetzes. — Steuerliche Neuregelungen.

Berlin, 1. Juni. Amtlich wird mitgeteilt, daß sich das Reichsministerium für Arbeit und Wohlfahrt mit dem Reichsfinanzministerium vorgelegtes „Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit“ verabschiedet. Dadurch wird der Reichsfinanzminister ermächtigt, zur Förderung von Instandsetzungen und Ergänzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden sowie an privaten Wohngebäuden und Wohnungen, ferner für vorläufige Kleinrenten, landwirtschaftliche Zielungen, Arbeitsbeschaffungsanweisungen und Sachleistungen an Hilfsbedürftigen, Arbeitsbeschaffungsanweisungen im Gesamtbetrag von einer Milliarde Mark auszugeben.

Das Gesetz enthält auch Bestimmungen über die Steuerfreiheit für Ersparnisse, eine freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit, über die Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft und Gewerkschaften, wie Gewerkschaften zur Förderung der Gewerkschaften.

Der Reichsfinanzminister regte an, über diese Vorschläge hinaus beschleunigt großzügige Arbeitsbeschaffungsprojekte in Angriff zu nehmen: Ein umfassendes Bauprogramm für Hausreparaturen und Wiederherstellung einer gesunden Grundstücks- und Wohnungswirtschaft im Zusammenhang mit einer Neuordnung auf steuerlichem Gebiet. Schaffung eines Netzes von großen Verkehrsstraßen, wobei eine organische Verbindung zwischen Eisenbahn und

Kraftverkehrswirtschaft unter maßgeblicher Beteiligung der Reichsbahn hergestellt werden sollen, und nachhaltige staatliche Förderung zusätzlicher Produktion. Es wurde beschlossen, eine Kommission unter Führung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht einzusetzen, die die Finanzfragen des Arbeitsbeschaffungsprogramms bearbeiten, regeln und überwachen soll.

Das Reichsministerium verabschiedete ferner ein vom Reichsfinanzminister vorgelegtes „Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse“, welches eine grundsätzliche Neugestaltung des landwirtschaftlichen Kreditwesens enthält und für die Landwirtschaft eine wesentliche Erleichterung der Zinslast herbeiführt.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt dazu, daß das Gesetz von der gesamten deutschen Öffentlichkeit, Arbeitnehmern, Arbeitgebern und der gesamten Wirtschaft, stark begrüßt werde. Hand in Hand mit den neuen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen würden also neue Steuererleichterungen eintreffen. Es werde ein Ausgleich in den bestehenden sozialen Härten geschaffen, der die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung auf diesem Gebiet noch weit überbiete. Schon jetzt könne gesagt werden, daß mit diesem Gesetz neue Wege beschritten worden seien, die keine frühere Regierung beschritten habe, und die das Problem der Arbeitslosigkeit an der Wurzel anzupacken geeignet sei.

darauf hin, wie wichtig die Entscheidung der Frage für den Erfolg oder Misserfolg der Weltwirtschaftskonferenz sein werde.

„Morningpost“ schreibt, das amerikanische Volk habe noch immer nicht begriffen, welche Pflicht eine gläubige Nation der Welt mit sich bringt. Amerika wolle gleichzeitig seinen Handel ausdehnen und Schulden anfangen, mache aber beides unmöglich.

Der liberale „News Chronicle“ gibt zu, daß Amerikas Zorn über einen Zahlungsverzug bilden würde, und hält einen Schritt für ratsam, wenn dadurch der Erfolg der Konferenz gesichert werde.

„Financial News“ ist der Meinung, daß im Notfall, d. h. wenn Amerika auf Zahlung bestünde, ein Zahlungsverzug das geringere Übel sei. Das Blatt, ebenso auch „Financial Times“ erinnert daran, daß die „größtartige“ Vereinbarung von Kaufmann von den europäischen Mächten in der Erwartung geschlossen worden sei, daß Amerika sich darauf zu einer Schuldrevision bereitfinden werde.

Die englische Juni-Rate

Noch keine Entscheidung über die Zahlung der englischen Juni-Rate.

London, 1. Juni. (Eig. Radiobienst.) Der Presse zufolge hat das Kabinett auf seiner gestrigen Sitzung noch keine Entscheidung darüber gefaßt, welche Haltung es wegen der Juni-Rate der Schulden an Amerika einnehmen wird. Anscheinend soll die für nächste Woche in Aussicht gestellte Mitteilung des Präsidenten Roosevelts an den Senat abgewartet werden. Auch heißt es, daß in Washington auf diplomatischem Wege verhandelt werde.

Die einzigen amtlichen Nachrichten, die von dort kommen, sind Pressemitteilungen über angebliche Pläne Roosevelts. Unter diesen Umständen beginnen die Wähler anfangs des Jahres, der beiden bedeutungsvollen Daten, des 12. Juni, der die Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz bringt, und des 15. Juni, wo die Zahlung von 80 Mill. Dollars fällig wird, Unruhe zu zeigen. „Times“ weist warnend

Hauptauschuß vertagt sich.

Präsidium soll aufarbeiten.

Drei Wochen Ruhe für die Abrüstungsgegner. — Deutschland mit Viermächtepakt einverstanden. — Mussolini über den Zweid des Viererpaktes.

Drei Wochen Unterbrechung in Genf?

Genf, 1. Juni. Gestern nachmittag trat das Präsidium der Abrüstungskonferenz zu einer Sitzung zusammen, die bis gegen Abend dauerte. Anschließend hieß es, man wolle die Arbeiten des Hauptauschusses über den englischen Entwurf für drei Wochen unterbrechen, während deren das Präsidium einen endgültigen Text ausarbeiten solle.

Auch der Viermächtepakt ist immer noch nicht zustande gekommen, nachdem man gestern Abend in London noch damit rechnete, daß er gestern in Rom vorläufig unterzeichnet werde.

Heute soll der Vertagungsbeschluss des Präsidiums dem Hauptauschuß vorgelegt werden. Man bemüht sich, diesen Beschluss als keine Vertagung der Konferenz hinzustellen, die weiter zusammenbleiben soll. Der französische Außenminister ist gestern Abend nach Paris zurückgekehrt.

Die endgültige Zustimmung Deutschlands zum Viererpakt trat gestern Abend gegen 23 Uhr in Rom ein und wurde von Votschaffern von Cassell sofort Mussolini, der sich auf dem Empfang der deutschen Votschaft befand, mitgeteilt.

Mussolinis Interview mit dem „Matin“

Paris, 1. Juni. (Eig. Radiobienst.) Der „Matin“ veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die einer seiner

Mitarbeiter mit Mussolini hatte. Danach habe Mussolini erklärt, daß der französische Gegenentwurf gegenwärtig die Grundlage der Verhandlungen über den Viererpakt sei. Bei dem gegenwärtigen Stande der Spannung in Europa könnten zwei Mächte sich nicht unmittelbar verständigen. Man müsse die vier großen europäischen Mächte zusammenbringen, die gemeinsamen Interessen erforschen und ausfinden, was sie trenne. Der Viererpakt werde eine Art Vorwort für den Zweierpakt (die spätere unmittelbare Verständigung zwischen je zwei Mächten) sein. Der Mitarbeiter des „Matin“ schließt mit der Frage, weshalb die französischen Staatsmänner, die häufig englische Minister in Paris empfangen, nicht auch einmal — wie z. B. deutsche Staatsmänner mit Mussolini — Fühlung nehmen.

Unterredung Davis-Simon-Daladier in Paris.

Paris, 1. Juni. (Eig. Radiobienst.) Der Genfer Korrespondent des „Echo de Paris“ berichtet, daß der amerikanische Delegierte Norman Davis am Freitag in Paris mit dem Ministerpräsidenten Daladier und dem englischen Außenminister Simon eine Besprechung haben werde. Man nehme in Genf amerikanischen Kreisen an, daß die Abrüstungsfrage zur Erörterung kommen werde.

Ueberwindung des Klassenkampfes

Betrachtungen zur neuen Wirtschaftsverfassung V.

Von Friedrich Madermann S. J.

Ein gewaltiges Schauspiel vollzieht sich vor unseren Augen. In einer Stärke, wie die Weltgeschichte sie noch nicht gesehen hat, formieren sich die Massen der Arbeiter. Der Streit zwischen den Gruppen, in die sie bisher zerfallen waren, scheint zurücktreten zu wollen vor der gemeinsamen Empfindung, daß man doch innerlich zusammengehört, daß man die gleichen Aufgaben im Leben zu erfüllen habe, daß man sich vom Beruf her einander nahe sei, daß man den arbeitenden Stand der Nation darstelle. Die nationale Revolution ist damit bewußt in ein neues Stadium getreten, in dem der Akt liegen wird auf dem Worte sozial.

Ein schweres Problem taucht vor uns auf. Millionen in der neuen Front haben in ihrem Leben fast nichts anderes gehört als die Klassenkampfsparolen des Marxismus. Nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil, vor allem verkörpert in den christlichen Gewerkschaften, war von Grundhagen ausgegangen, die von vornherein nicht nur das Wohl des Arbeiters, sondern auch das des Arbeitgebers verlangten. Möchten diese Kreise sich unter dem Trud der Not und im Kampfe mit einem gemeinschaftsfeindlichen Liberalismus auch einmal hinreißen lassen, sie wollten doch als Endziel jenen autonomen Berufsstand, in dem der Fabrikherr und der letzte Arbeiter sich zusammenfinden und die Früchte ihrer Arbeit genießen sollten. Gerade die christliche Arbeitererschaft trug das Schönste von dem, was Adolf Hitler heute verkündet, als Ideal in ihrer Seele. Sie hat infolgedessen die innere Vorbereitung und Verfassung, die Gehalt des Neuen hervorzuheben.

In Rücksicht auf das deutsche Wesen muß es uns gelingen und kann es gelingen, bei uns etwas zu schaffen, was selbst der italienische Faschismus nicht fertig gebracht hat. So oft die heute Regierenden das Wort von der Staatsautorität gebraucht haben, so oft haben sie sich auch zu der deutschen Idee der Freiheit bekannt, und so oft ist die Ahnung durchgeschimmert, daß die Mischung von Autorität und Freiheit, von Abhängigkeit und Autonomie etwas original Deutsches sein werde.

Vor allem leuchtet in dieser Stunde die Bedeutung der katholischen Arbeiter-Standessvereine im Lichte einer heiligen Sendung auf. Wie Adolf Hitler immer wieder erklärt hat, will der Nationalsozialismus, nachdem ihm einmal die Macht zugefallen ist, nunmehr die Seele des Volkes erobern. Für unseren Sonderfall will er die positive Seite des Antimarkismus der Arbeiterwelt verständlich machen. Das ist nicht leicht, wenn man bedenkt, wie tief sich die marxistischen Gedankengänge in die Seele der arbeitenden Schichten eingetrennen haben. Es ist vom nationalen Gedanken selber als eine Art Religion aufgetreten. Gerade die Antigonibewegung zeigt in ihrem Fanatismus, wie sehr in unseren Tagen sich religiöse Gedankengänge mit den sozialen verbunden haben. Darum braucht gerade auf diesem Gebiet der Nationalsozialist die Kirche und insbesondere jene Organe der Religion, die recht eigentlich das religiöse Denken auf die Lösung der öffentlichen Fragen anwenden. Das aber sind die Arbeiter-Standessvereine, in denen seit Jahren jene neue soziale Ordnung im Lichte der Religion betrachtet wurde. Möchte es diesen Arbeitervereinen in dieser Stunde gelingen, immer mehr katholische Arbeiter zu erziehen! Möchten sie die Ideen, die Pius XI. und Leo XIII. entwickelt haben, mit der ganzen Glut heiliger Ueberzeugung in die Welt hinaustragen! Möchte alles Parteipolitische in ihnen zurücktreten vor den großen katholischen Gedanken, die heute zur Verwirklichung drängen!

Es gilt die Ueberwindung des Klassenkampfes. Was ist der tiefste Grund dafür, daß diese Klassenkampfparolen entstanden sind? Es ist das Verblaffen der höheren Welten, die frühere Geschlechter in ehrfürchtigem Glauben betrachtet haben. Seitdem Gott und die unvergänglichen Güter des ewigen Lebens aus den Herzen der Menschen gewichen sind, sind an ihre Stelle materialistische Forderungen getreten.

Eine neue Ordnung der Dinge wird davon abhängen, ob es gelingt, die nötige Opferkraft in den Menschen wieder freizulegen. Dafür kann der nationale Gedanke vieles leisten, aber erst dann wird er seine volle Durchschlagskraft entwickeln, wenn er sich mit dem Religiösen verbindet.

Wie sollten wir vom Katholizismus her nicht alles dazu tun, an der Lösung eines Problems mitzuarbeiten, das in den heutigen Tagen zum Kernproblem der Menschheit geworden ist. Wir schließen mit den ergreifenden Worten des großen spanischen Staatsmannes Juan Donoso Cortes, vor etwa achtzig Jahren an die Königin-Mutter Maria Christina von Spanien, in der er u. a. sagte:

„Ganz Europa ist heute von einer antikedenden Krankheit erfaßt. Es ist die allgemeine Erhebung aller Hungigen gegen die Satten. Wohl hat es zu allen Zeiten Arme und Reiche in der Welt gegeben. Aber nie erlebte man es bisher, daß der Krieg zwischen arm und reich gleichzeitig im Schoß aller Nationen entbrannte. Hätten die Reichen nicht die Tugend der Liebe verloren, dann hätte Gott nicht zugelassen, daß die Armen die Tugend der Geduld verlieren. Der gleichzeitige Verlust dieser beiden christlichen Tugenden erklärt die großen Umwälzungen in den Gesellschaften und die rauen Erschütterungen, die die Welt von eute heimjucken. Die Geduld wird erst dann wieder im Herzen des Armen Einzug halten, wenn die Liebe ins Herz des Reichen zurückgekehrt ist.“

Der Landarbeiter muß wieder Bauer werden.

Grundgedanken für das kommende Bodenrecht.

Das Erbhofrecht und seine Folgerungen. — Ein Landadel? — Die Neubildung von Bauernhöfen. — „Bauernlegen“.

Berlin. An Stelle des mit römisch-rechtlichen Ideen durchsetzten derzeitigen Bodenrechts, brauchen wir wieder ein neues deutsches Bodenrecht. Den ersten Schritt hat die Wiedereinführung des bauerlichen Erbhofrechts getan. Damit werden die Bauernhöfe als Familienerbe in der Hand freier Bauern erhalten. Dieses Gesetz knüpft an die alten Gesetzesgrundsätze des Sachsenrechts an, und durchbricht die römisch-rechtliche Auffassung des bürgerlichen Gesetzbuches.

Nunmehr ist es möglich, von diesem freiwilligen Erbrecht zu einer grundsätzlichen Unterstellung ganzer Landstriche unter das neue Gesetz überzugehen. Jeder Bauer kann durch die Eintragung in die Erbhofrolle, wenn er die Bedingungen erfüllt, seinen Hof der Familie erhalten. Wirtschaftlich ist die bedeutsame Folge, daß dieser eingetragene Grund und Boden den Charakter der Ware verliert. Denn er ist unverkäuflich, unteilbar und unerschuldbar.

Durch dieses Gesetz wird dem Landvolk auch ein neues Ziel gesetzt. Bisher war das Ziel der Landwirtschaft ein möglichst hoher Reinertrag und sie war vom kapitalistischen Besitzstreben erfüllt. Jetzt wird es wieder eine Auszeichnung, Bauer zu sein. Sie wird an besondere Bedingungen geknüpft. Der Bauer gibt das unbeschränkte Eigentumsrecht an seine Familie ab. Dafür erhalten er und seine Ackerbau den Schutz des Staates.

Noch heute kann man auch in der Lebenshaltung des Bauernstandes die verheerenden Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaft und Lebenshaltung feststellen. Muß der Bauer ein Luxusauto haben? Muß er neben seinem bauerlichen Betrieb an kapitalistischen Unternehmungen beteiligt sein? Hier ist eine große Erziehungsaufgabe am Werke. Die junge Bauernschaft wieder den Weg zurück zur Wurzelhaftigkeit der Voreltern finden. Wer von seinem Bauernsein eine kapitalistische Gewinnansicht hat, wer glaubt, möglichst hohen Verdienst, auch wenn er ungerechtigt ist, zusammenzulegen zu müssen, um es den Städtern in gewissen Lebensweisen gleichzutun, der verdient nicht den Ehrennamen eines Bauern. Es muß das Ziel der Landwirtschaft sein, allmählich wieder Bauern zu werden und aus dem kapitalistischen Markte herauszugehen.

Ein weiterer Plan des Bauernführers Darre soll der Erbhof sein. Er soll ein Landgut sein, das dem altertümlichen Großgute entspricht. Diese Güter sollen etwa 300 Morgen umfassen. Der Erbhof darf nicht verkauft oder belastet werden,

das gesamthänderische Eigentum soll der Standesgenossenschaft zustehen, der Hofbesitzer kein gemeinrechtliches Eigentum, sondern nur ein erbliches Benutzungsrecht haben. Der Erbhof soll der gesetzlichen Erbfolge unterworfen sein. Aber der Vater darf zu Lebzeiten einen Sohn als Nachfolger bestimmen. Auf den Erbhöfen soll also ein neuer Bauernadel entstehen. Das sind aber noch Pläne, die erst in der Idee festliegen.

Ein anderes allgemeines Problem ist die Neubildung von Bauernhöfen. Im bauerlichen Erbhofrecht ist bestimmt, daß die weichenben Erben Unterhalt, Ausbildung und Heiratsausstattung haben, und eine Abfindung nur im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten des Hofes erlaubt ist. Damit entsteht die weitere Aufgabe des kommenden Gesetzes, die Neugründung eines Hofes zu ermöglichen. Sie ist unbedingt möglich. Denn auch die zweiten und dritten Bauernsöhne müssen auf dem Lande zurückgehalten werden. Nur so kann der Landflucht, dem brennenden Punkt der Gegenwart begegnet werden. Es ist beabsichtigt, diesen Söhnen als Ausgleich für den Ausschluss vom Erbgang ein Anrecht auf Siedlung zu geben. Hier soll der Gesamtheit der Landwirtschaft dafür, daß sie den Schutz des Ackerbaurechts genießt, eine Pflicht zur Unterbringung auferlegt werden.

Damit in Zusammenhang steht die Frage der Ansiedlung der Landarbeiter. Der Landarbeiter muß allmählich wieder Bauer werden. Unter Führung des Gutsbesitzers sollen geschlossene Gruppen angesiedelt werden. Schließlich bedarf es auch eines Schutzes der kleinen Betriebe, weil die Bauernbefreiung des Freiherrn vom Stein durch die Hardenbergschen Zusätze verheert wurde. Das „Bauernlegen“ war ja auch schon früher ein Problem der deutschen gesellschaftlichen Wirtschaft. Dadurch, daß das Erbhofrecht einen Verkauf zu Zwecken der Siedlung an Reich und Staat vorzieht, ist der Ausweg angebahnt, zu diesen Fragen.

Die Nationalwirtschaft erfordert Abbau der einseitig auf Ausfuhr angelegten Industrien und Verrückung der Industrie mit der Binnenwirtschaft. Die Großstädte müssen weiter aufgelockert werden, und der kapitalistische Sektor der Landwirtschaft muß dafür zur Verfügung stehen, um die Städte herum muß ein freier Landgürtel geschaffen werden. Man sieht aus allen diesen Fragen, welche große Bedeutung die bauerländliche Wirtschaft hat, wenn sie die großen Zusammenhänge gewinnt, die ihre Grundlage bilden müssen.

Die Ordensgesetze in Spanien.

Die Orden wenden sich an Zamora.

Madrid. 1. Juni. Die große Madrider Zeitung „El Debate“ veröffentlicht den Text eines ausführlichen Schreibens, welches das Sekretariat für religiöse Einrichtungen aus Anlaß der Annahme der Religionsgesetze in den Cortes, an den Präsidenten der Republik, Alcalá Zamora, gerichtet hat. Diefem Schreiben entnehmen wir folgendes:

„Erzelenz! Nach dem Religionsgesetz können sich die Diener der jüdischen, mohammedischen und buddhistischen Religion dem Unterricht widmen, nur die Diener der von Christus gestifteten Religion dürfen es nicht. Freimaurern, Marxisten und Gottlosen wird die Erlaubnis erteilt, Schulen zu bauen. Aber den Söhnen und Töchtern der berühmten Spanier und Spanierinnen, wie des hl. Dominikus, des hl. Ignatius, der hl. Theresia, des hl. Josef von Calasanz und so vieler anderer Ordensgründer wird dieses verweigert. Wenn eine neue Tyrannie wie zur Zeit des römischen Reiches uns in die Katakomben treibt oder zum Martyrertod führt, so werden wir doch den Weg gehen, den die ersten Christen und Märtyrer uns gezeigt haben.“

Zuvor wollen wir jedoch als Bürger dieses ruhmi-

Eigenartiges Unglück.

Ein Kalkberg stürzt in einen Fluß.

Bergsturz in Anhalt.

Kalkberg stürzt in die Saale, die aus ihren Ufern tritt.

Deßau. Eine schwere Naturkatastrophe ereignete sich Mittwochs vormittag bei Bad Dürrenberg. Die Kalkberge bei Eiserfurth sind auf einer Breite von 500 Meter in die Saale gestürzt. Sie haben das Bett des Flusses vollkommen gesperrt, so daß die Saale ihren Lauf durch die



große Aue nehmen muß. Das Wasser stieg innerhalb weniger Minuten um einen halben Meter. Ringsherum besteht die größte Hochwassergefahr. Das Ereignis ist vermutlich auf die ungeheuren Regenmengen der letzten 24 Stunden zurückzuführen.

reichen Spanien Gebrauch machen von dem Recht der Petition, das Artikel 35 der Verfassung uns zugestehen und Eure Excellenz bitten, auch Ihrerseits Gebrauch zu machen von dem Recht, welches Artikel 33 vorsieht, nämlich das Religionsgesetz noch einmal den Cortes vorzulegen und dann einer größeren Anzahl Volksvertreter zu unterbreiten.

Da ein Gericht für verfassungsmäßige Garantien nicht vorhanden ist, appellieren wir an das Gewissen Eurer Excellenz, der Sie als Katholik, Rechtsgelehrter und Haupt dieses Volkes zugleich sind, welches zu seinem größten Teil die katholische Religion ausübt. Gott würde Ihr Schweigen verurteilen. Es würde uns freuen, wenn Euer Excellenz uns eine Audienz gewähren würden, in der wir unseren Standpunkt im Namen von 104 Provinzialen und 4958 Klostergemeinschaften darlegen könnten.“

Zwischenfall auf einem deutschen Dampfer in Barcelona.

Paris. Wie Havas aus Barcelona berichtet, sind sechs Personen an Bord eines im Hafen liegenden deutschen Dampfers gebunden und haben die an Bord des Dampfers gehörende Hakenkreuzfahne entfernt und ins Meer geworfen. Die sechs Personen wurden von der Besatzung überwältigt und der Polizei übergeben.

Aus den von der Sodaherstellung herrührenden Räuden, den sog. Kalkbergen, löste sich eine größere Masse von etwa 200 Meter Länge, 20 Meter Höhe und 100 Meter Tiefe los, die erst im vorigen Jahre neu hergerichtete Böschung weg und stürzte in etwa 500 Meter Länge den ganzen Flußlauf.

Bergsturz in die Saale nur als kleines Minus. Gleich Eisbergen türmen sich die weißen Massen. Gegen 3/4 Uhr erschien Reichsstatthalter Loeper an Ort und Stelle. Um 2 Uhr wurden von 200 Leuten des Freiwilligen Arbeitsdienstes und Arbeitslosen Hilfsarbeiten vorgenommen, um der Saale zunächst einen größeren Abfluß zu verschaffen.

In einer weiteren Meldung heißt es, daß die Hochwassergefahr nach den letzten Meldungen nicht so groß zu sein scheint, wie zuerst angenommen wurde. An der Unfallstelle sind zurzeit etwa 800 Mann mit Aufräumarbeiten beschäftigt.

Sitzung der Zentrumsfraktion des Reichstags und Landtags.

Aussprache zwischen Hitler und Brüning.

Berlin. Die Zentrumsfraktionen des Reichstags und des Preussischen Landtags versammelten sich gestern vormittag unter dem Vorsitz des Parteiführers Dr. Brüning im Preussischen Landtag. Im Mittelpunkt der Sitzung stand ein Vortrag des Landtagsabgeordneten Prof. Peters über den Begriff Rechtsstaat. Prof. Peters erläuterte in längerem Vortrag und praktischen Beispielen die verschiedenen Auffassungen des Rechtsstaatsbegriffes und unterstrich dabei insbesondere die katholische Auffassung. Dann wurden rein organisatorische Fragen behandelt. Nachmittags hielten die Fraktionen getrennte Sitzungen ab.

Gestern fand eine weitere Aussprache zwischen dem Reichskanzler Adolf Hitler und dem Reichsführer des Zentrums, Dr. Brüning, statt.

Die Saar im Kampf um ihr Recht.

Eindrucksvolle Rundgebung des Landestags.

Saarbrücken. Der Landestag hat vorgestern die Verordnung zur Wenderung des Reichsvereinsgesetzes, mit der die Regierungskommission im französischen Sinne ihre Ausnahmegegebung abtrudelt, abgelehnt.

Die Sitzung wurde eine flammende Rundgebung gegen die politische Entrechtung der Saarbevölkerung. Alle deutschen Parteien erklärten, daß das Vorgehen der Regierungskommission überflüssig sei und ein politisches Ausnahmerecht darstelle. Seitens des Zentrums wurde erklärt, die saarländischen Gewerkschaften bedürften seiner Hilfe der Saarregierung. Sie würden sich nach 1935 gerne in die deutsche Arbeiterfront einliefern. Auf der anderen Seite stelle die Regierungskommission Separatisten, Renegaten und Kautzianen einen Freibrief für die Verleumdung des Saarvolkes aus.

Die Nationalsozialisten kritisierten, daß der Gesetzentwurf einem Franzosen die Entscheidung über das gesamte politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben des Saargebietes übertrage. Derselbe Mann habe es fertig gebracht, noch vor wenigen Tagen eine Kriegsbefähigtenversammlung zu verbieten.

Mit den deutschen Parteien lehnten auch die Kommunisten den Entwurf ab. Nur die drei Sozialdemokraten unter Führung ihres Vorsitzenden, den im Saargebiet niemand mehr ernst nimmt, traten für den deutschfeindlichen Entwurf ein. Wenn heute gewählt würde, würden die Sozialdemokraten unter dieser Führung kaum ein einziges Mandat retten können.

Maßnahmen österreichischer Verkehrsorganisationen gegen die Laufendmarktgebühren.

Klagenfurt. In einer Sitzung des Boerther Seeverbandes und der Fremdenverkehrsorganisationen wurde mitgeteilt, daß die Inverkehrsetzung der an die deutsche Pöste sofort zurückgezogen wurden. Die Aufträge wurden an Zeitungen in der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien abgegeben.

Der Landesverband für Fremdenverkehr in Bregenz beschloß, unverzüglich mit einer erhöhten Fremdenverkehrswerbung in der Schweiz, Holland, Frankreich und in Innerösterreich einzusetzen, um einigermaßen Ersatz für den Ausfall des deutschen Fremdenverkehrs zu schaffen.

Fünf Schilling Bahngebühr für die Reise nach Deutschland.

Wien. Im gestrigen Ministerrat hat die Bundesregierung eine Verordnung genehmigt, nach welcher österreichische Bundesbürger, die das Gebiet des Deutschen Reiches unmittelbar oder über fremdes Staatsgebiet zu betreten beabsichtigen, hierzu einer Bewilligung gegen eine Gebühr von fünf Schilling bedürfen.

Präsident Muckert beurlaubt.

Berlin. Der Beauftragte für die Vereinheitlichung der kommunalen Spitzenverbände, Oberbürgermeister Fickler, hat den geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen und des Preussischen Städtebundes, Dr. Muckert, mit sofortiger Wirkung beurlaubt. Mit der Geschäftsführung des Deutschen und des Preussischen Städtebundes ist vorläufig der kommissarische Leiter des kommunalwissenschaftlichen Instituts an der Universität Berlin, Dr. Jeserich, beauftragt worden.

Raubzüge für die Antifa.

Stadbach-Meydt. Ein bezeichnendes Bild von den Zuständen im kommunistischen Lager entwarf eine Verhandlung vor der Großen Strafkammer in Stadbach-Meydt. Auf der Anklagebank saßen vier Kommunisten, die sich besonders im Antifaschistischen Kampf hervorgetan hatten, der Arbeiter Doerner (Solingen-Gracetal), der kommunistische Stadtverordnete Schöller (Langenberg), der Mobilschreiber Jense (Meydt) und der Dreher Lehmann (Hilden). Die vier hatten im September v. J. das Kassensbüro der Bäder- und Konditorien-Einlaufsvereinigung in Meydt am helllichten Tage überfallen und der allem anwesenden Kassiererin die Pistole auf die Brust gesetzt. Heute haben die Burschen damals nicht gemacht, da die überfallene Angestellte die Nachbarschaft alarmieren konnte.

Die Gerichtsverhandlung ergab die überraschende Feststellung, daß die Angeklagten noch weitere Mauthereien auf dem Gewissen haben, und daß durch sie dem Antifaschistischen Kampf und Gelder zugeführt wurden, die aus solchen verwegenen Raubzügen stammten. Der „Sachverständige“ unter ihnen ist Doerner, der wegen eines schweren Raubüberfalls auf eine Bauparasse in Dillingen, wegen Mauthereien und schwerer Urkundenfälschung schon mit fünf Jahren Zuchthaus vorbestraft ist. Die Mauthereien haben sich für die Burschen allerdings wenig gelohnt, denn das Gericht hielt sie alle des verübten gemeinsamen schweren Raubes für schuldig und verurteilte Doerner zu zwei Jahren und fünf Monaten Zuchthaus und die drei anderen zu je fünf Jahren Zuchthaus; Lehmann und Jense erhielten je ein Jahr Gefängnis.

Stahlhelmführer in Braunschweig verhaftet.

Schöningen. Der hiesige Ortsgruppenführer des Stahlhelms, Schröder, und drei andere Stahlhelmführer sind von der Schöninger Polizei wegen Vergehens gegen die Verordnung des braunschweigischen Innenministers betreffend Aufnahmeverbot in den Stahlhelm, in Haft genommen worden. Die Verhafteten werden beschuldigt, entgegen dem in Zusammenhang mit dem bekannten Stahlhelmkonflikt in Braunschweig erlassenen befristeten Verbot des braunschweigischen Innenministers Mitglieder für den Stahlhelm geworben und aufgenommen zu haben. Mehrfache Verhöre sollen sich auch in Helmstedt und Braunschweig ereignet haben.

Schichtung eines Gattenmörders.

Frankenthal. (Pfalz), 1. Juni. (Sig. Radiobüro). Der Schmied Geise aus Duderstadt, der wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilt worden war, ist heute früh 6 Uhr im Hofe des Landgerichtsgefängnisses durch den Rindkerner Schaftrichter mit dem Fallbeil hingerichtet worden.

Weiterverheerung bis Freitag.

Zunehmende Erwärmmung, heiter bis wolfig, vorwiegend trocken. Die höchsten Temperaturen betragen gestern 17,1 und die tiefsten 6,5 Grad.

Ihr Recht.

desrats.
vergeßern die Ver-
einigungsgeßes,
stischen Sinne ihre

Rundgebung
der Saarbe-
klärten, daß das
istig sei und ein
des Zentrums
haften bedürften
en sich nach 1935
edern. Auf der
ion Separatisten,
für die Be-

ten, daß der Ge-
Entscheidung
rtlichastliche
biets übertrage
sch vor wenigen
zu verbieten.
en auch die Kom-
rei Sozial-
stenden, den im
traten für den
a heute gewählt
r dieser Führung

Organisationen
ührt.

vorher See-
htskommissi-
tenaufträge
gezogen wurden.
sch des Lawa-
olawien ver-

r in Regenz be-
Fremdenver-
land, Frank-
um einigermaßen
endenverkehrs zu

hr
land.

Bundesregierung
reichliche Bundes-
eiches unmittelbar
eten beschaffigen,
von fünf Schilling

abt.

einheitslichung der
meister Fiebler,
Deutschen und des
mit sofortiger Wir-
des Deutschen und
der kommunistische
stus an der Uni-
worden.

ntifa.

Bild von den Zu-
ntrollte eine Ver-
labdach-Meydt.
nunkien, die sich
vervorgetan hatten,
der kommunistische
berg), der Mobell-
reizer Behmacher
Z. Das Kasinobüro
vereinerung in
und der allein an-
zust. Geßte. Heute
da die überfallene
nte.

verfälschende Fest-
itere Mäuerchen
im Antifaschistischen
die aus solchen
"Sachverständigen"
schweren Raub-
wegen Münzver-
mit fünf Jahren
ebition hat sich für
n das Gericht hielt
Maußes für schuldig
und Kuhlwey zu
Jahren Schwerst-
Jahr Gefängnis.

g verhaftet.

führer des Stahl-
helmführer sind
gegen die Ver-
nistens betreffend
in Haft genommen
st, entgegen dem
abstimmungsstift
erbot des braun-
für den Stahlhelm
Mehlnische Verhöfe
schweig ereignet

örders.
Rabiodienst). Der
gen Ermordung
war, ist heute früh
den Mörderneer
richtet worden.

vorwiegend trocken,
1 und die tiefsten

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 1. Juni 1933

Beilage zur Neuf-Gredendbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 148

„Jgel zur See“.

Skizze von Albert Kreiß-Münster.

Es roch nach Erde und nach unauffindbaren, wilden Blumen — nach jenen Essenzen, die manchen unscheinbaren, dickfleischigen Kräutern eignen. Mit tiefen, langsamen Tönen brach eine Drossel ihr Lied an, und eine Nachtigall schluchzte verloren auf. Unauffällig rauchte Regen in die mächtigen Pappeln, und da war ein Zeltbaldach, unter dem drei Männer saßen.

„Wir sollten an ein trockenes Nachtquartier denken“, brummte Junktath.

„Wenn wir aufbrechen, müßten wir morgen denselben Weg ergebnislos noch einmal machen, während wir hier leicht den Flußlauf überwachen“, bemerkte Otter und kratzte in seinem Rudel.

„Wer weiß, ob wir die Täter nicht am besten bei Nacht erwischen“, sagte der Dritte, Ponert mit Namen. „Der Regen hat unsere Fußspuren verwaschen, und so ahnt niemand, daß wir im Revier sind.“

Otter bereitete ein heißes Getränk auf einer Spiritusflamme und verteilte Brotkrumen mit Speck und Zwiebeln. Müde riefelte der Regen, der auf dem Fluß mit kleinen Fontänen munter funkelte und sprühte. Im Winde wehten langgestielte, blaueblütige Kräuter auf dem steilen Hang, der sich in einer Sandbank verlor. Auf dieser Sandbank bewegte sich ein Tier.

„Was für eine fette Ratte!“ sagte Ponert.

Otter rielt mit seiner Pistole.

„Laß das!“ rief Junktath. „Ihr habt beide doch schlechte Augen. Paßt auf!“

Und das Tier auf der Sandbank ward zu einer Angel. Reglos lag es, bis Junktath rief. „Hallo — guten Abend, Herr Jgel!“ Das Tier schenkte augenblicklich auf den freundlichen Worten zu reagieren. Es streckte sich, wandte sich mit einer gewissen, zurückhaltenden Schwerfälligkeit und zeigte den Männern seine spitze Schnauze. Junktath warf einen Bissel Wurst ins Gesträuch und einige Stücke Speckswarte nach dem Flußhang.

„Jgel sind meine Freunde“, brummte er. „Es würde mich gar nicht wundern, gleich von dem Herrn Besuch zu erhalten. Das müßte uns eigentlich Glück bringen. Er ist mir schon einmal so begegnet.“

„Mit einem Jgel? Glück mit einem Jgel? — Das müßt Du uns erzählen.“

„Hört.“ Es war mitten im Weltkrieg. Über unserer Flakbatterie hing ein Zeppelin, einer von der Station Nordholz, und wartete auf die Nacht. Es war es, glaube ich, schwer, schräg lag er zwischen schimmernden Wolken. Ich hatte die Wache und ging vor den Geschützen auf und ab. Der Hornist blies Schallengel. Ein paar Nachzügler liefen noch mit ihren Säugmaschinen herum. Dann verflümmten in der Wohnbaracke die Gespräche. Finsternis. Das Meer war sammet, dunkler Sammet mit fernen, langsam ziehenden Lichtern der Vorporkboote. Ich hatte die Nachtposten aufziehen lassen. Die Reistände und Signalstellen kontrolliert. Die Leute auf den Posten waren munter, und ich wollte mich auf mein Bett strecken und lesen. Als ich den Munitionsraum — einen langgestreckten, flachen Sägel mit einer runden, eisernen Tür und herauslaufenden schmalen Gängen für die Munitionswägelchen — prüfend umgangen hatte, sah ich einen Jgel vor der runden Tür. — „Hallo, guten Abend, Herr Jgel!“

sagte ich. Mir schien, daß er freundlich aufblinzelte. Da hob ich ihn mit spitzen Fingern an einem Stachel hoch und setzte ihn auf die Hand. Er lief nicht weg. Er blieb bei mir. Am Laufe der Nacht habe ich ihn mit allen möglichen Speisereften gefüttert. Er schmeckte ganz unauffällig, wenn er fraß, schlummer als ein polnischer Bauer. Wenn die Posten kamen und meldeten: „Auf Posten nichts neues“, wollten sie sich wohl tot lachen. Gegen drei Uhr war ich schlaftrig geworden. Der Jgel fuhr wild in meinem Raum herum. Plötzlich sah er auf dem Tisch unter der Lampe und piß ganz abscheulich. Ich stand auf und ging nach draußen. Mir war, als hörte ich das Surren der Propeller von L 57. Ich stieg auf den Kommandeurstand der Batterie. Phosphore Nacht — nur überab, genau in meiner Blickrichtung, sah ich einen feinen schwarzen Lichtkegel. Ohne Zweifel war es ein Scheinwerferkegel. Er stand fest, fast senkrecht in den Wolken, und nun sah ich in seinem Licht deutlich den weißen Rumpf von L 57, in einer Höhe von 5000 Metern, nach meiner Schätzung. Ich verständigte meine Posten, rief selbst die Nachrichtentrale der Festungskommandantur an, und in diesem Augenblick hörte ich aus der Richtung des fernen Scheinwerferkegels deutlich drei bis vier Abwürfe. L 57 wurde beschossen! Das war unerhört! Ich sah noch eine glühende Schrapnellwolke in dem Lichtkegel. Dann war wieder Finsternis. Sämtliche Batterien eröffneten gleich darauf das Sperrfeuer mit großem

Kaliber. Mir vom Flak blieben untätig und begnügten uns mit dem Anblick der Mündungsfeuer und den gleichenden Aufschlägen, den Wasserfontänen im Fahrwasser draußen. Am anderen Tage hörten wir, daß L 57 wohlbehalten von der Englandfahrt in Nordholz gelandet war und daß unsere Vorkostenboote Wrackstücke eines englischen U-Bootes aufgefischt hatten. Mein Jgel wurde nun von den Leuten in der Batterie „Jgel zur See“ getauft. Er wurde der Freund aller, hielt sich aber immer in meiner Nähe sobald er nicht schlief. Das ist er tagsüber eigentlich immer. Ich wurde nach der Jätsminenjagddivision kommandiert und nahm den Jgel mit auf das Sperrboot, dessen Kommandant ich geworden war. Wir fischten Treibminen. Eines Tages labierte ich ziemlich unglücklich zwischen Sandbänken und Minenperren. Mit zwei Nebelwerkanonen ließ ich Treibminen abschießen. Dazu standen meine Matrosen an Deck mit ihren Gewehren. Aber wir waren in einer heftigen, schaumköpfigen See, die das Boot in kurzen Stößen überholte. Viele Minen mußten wir unbeschädigt passieren lassen und froh sein, heil davon zu kommen.

Wir wurde unbehaglich auf der Brücke als die Abenddämmerung kam. Ich benutzte das Augenfeuerleucht als Leuchtlicht, war aber nicht sicher, das breite, größere Fahrwasser ohne Gefahr erreichen zu können, bevor die Nacht kam. Im das Fensterste zu verheulen, wollte ich äußerster Gefahr geben lassen, als ich plötzlich die wohlbekannten, greulichen Pfeife meines Jäts hörte. Instinktiv befahl ich „Stopp!“ Die Maschine stoppte. „Achteraus!“ befahl ich dann, — in einem unklaren Gefühl von einer unmittelbaren Gefahr. Da kam vom Bug unseres Fahrzeuges ein hohles Dröhnen, dann ein dumpfer Knall und ein breites, mächtiges Rauschen. Eine Wasserfontäne ergoß sich an Bord. Hätten wir nicht gestoppt und Kontrekanal gegeben, so wären wir auf die Mine gelaufen und saunt und senders hoch gegangen. Ich ließ nun sofort steuer-

bord drehen. Wir erreichten das Watt, liefen auf den Schlick und waren nun für die Nacht sicher, weil die Ebbe das Watt bloßlegte. Essend und schlafend verbrachten wir die Nacht. Unser Koch hatte sein Bestes geleistet. Mein Jgel trug in seiner unauffindigen Weise, schlechte und schmagte und erreichte das Gelächter der Leute.

Junktath schwieg. Die drei Männer unter dem Zeltbaldach rauchten Tabak. Der Regenwind rauschte in der Nacht. Ratten rieben sich stöhnend aneinander, und aus der Tiefe schillerte der Fluß herauf. Wie ein schmaler, langer Spiegel stand er zwischen den bewaldeten Ufern. Die Männer spähnten.

In einer gewissen Schläfrigkeit hörten sie ein Rascheln in der Nähe bei den Zeltböden.

„Paßt auf!“ sagte Junktath leise. Aus dem Dunkel machte sich hurtig ein Tier heran und stieß mit der Schnauze an die Zeltwand. Junktath griff zu. Ein behagliches Schnurren und Grunzen erfüllte das Zelt. Eine Taschenlampe leuchtete auf. „Jgel zur See!“ — jubelten die drei Männer. Bis der Tag graute, hörten die Männer ein hastiges Schnurren und Würgen, da sich der Jgel einen Ranten Brot schmecken ließ. Dann verschwand er für eine Weile. Einzelnd schauten die Männer in das fahle Grauen des Morgens. Noch rief kein Vogel. Dunkelgrau war der Himmel mit Wolken verhangen. Frostig blies der Wind. Der Flußpiegel war blank. Nichts Verdächtiges. Im Halbschlaf saßen die Männer.

Das Blut wollte ihnen in den Adern gerinnen, als sie nun ein feines, scharfes Pfeifen — vergleichbar einem Geschnitz auf rostigem Stahl — vernahmen. Junktath stand im Nu draußen vor dem Zelte, rüttelte seine Gefährten an den Schultern und wies auf einen Mann, der in einer Entfernung von wenigen hundert Metern mit einem Schubkarren angekommen war.

Am folgenden Abend war in verschiedenen Tageszeitungen zu lesen, daß die Fischereipolizei einen Mann, der mittels Drahtföden, Regen und Seehageln seit längerer Zeit Fischdiebstahl betrieb, auf frischer Tat ertappt hatte.

„Holk ist tot!“

Historische Skizze von Karl Perktold-Traunstein.

Die Lagerfeuer knistern. Rostfadenes Licht juckt am schmutzigen Zeltbaldach hoch. Die Fahndung flackert in Wind und Rauch. Die Soldaten schlafen in den Zelten. In ihren Gesichtern, zer- und durchwühlt vom Schrecken des Krieges, spiegelt sich die Trauer. Offiziere gehen bestürzt über den zermalmenen Grasboden. Groß und klar leuchten die Sterne über der Zeltstadt. Draußen auf freiem Ader stehen die Posten. Sie stampfen schweigend über die fette braune Erde. Ab und zu geht ihr Bild zu dem großen Zelt hinüber, über dem im Flammengleichen des Lagerfeuers das Holke Wappenstein leuchtet.

Dort liegt der Feldmarschall auf seinem zerfetzten, halbverbrannten und erbschütterten Mantel und windet sich in furchtbarem Schmerz. Er will brüllen, aber die Zähne verbeißen sich im blutleeren schmalen Rippenfleisch. Fiebernd blühen seine Augen. Die Wunde brennt heiß, heißer als glühender Stahl, den man ins Fleisch bohrt.

Da zieht jemand das Zelt zurück, ein Offizier der Holke'schen Reiter betritt den Raum, in dem der Feldmarschall mit dem Tode ringt. Stumm sehen sich die beiden an. Dem Offizier flackert Blut über verrottete Krusten an der Wange. Sein Gesicht ist fahl und leidenschaft. Der rechte Arm liegt in einer Schlinge aus Mantelfetzen. Die zerklüfteten blutigen Gestalt wankt an die Krankenstätte des Führers, streckt ihm die Hand hin und wirft um Worte: „Wallenstein... ist verumdet! Rappenheim ist tot!“

Da geht ein Jude über den Körper des am Boden Liegenden. Die Hände suchen einen Balk. Die Nägel verfrachten sich im Mantelfleisch. Dann brennt und reißt sich der todfranke Körper hoch und steht kraftvoll trotz der Wunden, die ihm die Lüthener Schlacht geschlagen, vor dem Offizier. „Meine ganze Schwäche“, flucht der Feldmarschall, „holl der Teufel holen. Wir sitzen auf und jagen dem Feind wieder entgegen. Wir müssen meine Freunde rächen!“ Ungeheuerlich ist die Kraftanstrengung, mit der sich Holk aufrecht halten will. Die Faust, die der Tod ihm ins Genick drückt, ist härter als sein eiserner Soldatenwille. Er taumelt. Der Offizier will ihn stützen. Solche Schwäche will der Generalfeldmarschall nicht zeigen. Er hält die Fäuste und schlägt auf die hilflosen Hände. „Verzeih, ich wollte das nicht... aber ich will nicht untergehen, ich nicht zusammenbrechen. Wallenstein ist verumdet. Rappenheim ist tot, ich darf das Heer nicht verlassen. Mein Leben gehört den Soldaten, und ich will leben! Hören Sie — ich will kämpfen... Befehl! Aufgefallen!“

Der Offizier schlägt die Hände zusammen. Die Sporen klingeln. Das Zeltbaldach rückt zurück und schlief den Kranken

ein. Holk wankt. Seine Hände tasten matt nach dem Mantel am Boden. Die bleichen, abgemagerten Finger zerren den Regen vom Boden hoch. Und als der Feldmarschall den Stahl, den ihm einst Wallenstein schenkte, in den Händen hält, da geht ein Leuchten über sein Gesicht, ein Strahlen bricht aus den fiebernden Augen. Beim Gehen fühlt er, daß unter der Uniform Blut weich und warm am Körper herunter fließt. Aber sein Wille siegt. Er hört den Jubel, von den Soldaten in aufgeregter Kampfesfreude durch die Luft geschwungen. Er hört die Pferde wiehern und stampfen. Nun steigt aus Laufenden von Rehen ein fedes Soldatenlied auf, das den Tod verachtet und den Kampf verherrlicht. Als der Feldmarschall aus seinem Lager tritt, reden sich ihm Hunderte von Schwertern entgegen, und die Regimentsfahne der Holke'schen wilden Reiterkavallerie senkt sich zum stummen Gruß.

Da geht der Feldmarschall auf sein Pferd zu, streift den Hals des Tieres, das ihn mit großen, traurigen Augen ansieht. Es fühlt, daß es vielleicht zum letzten Male seinen Herrn tragen wird.

Bald jagen durch die schweigende Nacht die Holke'schen Reiter über Acker und durch Wälder. Flammende Räte in der Ferne kündigen den Weg des Feindes. Der Ritt geht gen Sachsen. Holke's Reiterkavallerie jagen heran. Furchtlos hauen sie sich durch alle Widerstände durch, allen voran der Feldmarschall. Bei einem Dorfe, über ein Moorfeld hin, wird Holk aus dem Sattel geworfen. Schüsse frachen in die dämmernde Morgenstille hinein. Moorwasser quillt auf. Ein Bach glückt in der Nähe des Gestirzes und trägt das blutige Gold des ersten Sonnenstrahls. Aus den fernen Nebelwäldern tauchen Schattenriffe auf. Die Reiter suchen ihren Führer und finden ihn bewußtlos auf dem Moorboden. Neben ihm hält das Pferd treue Wache. Aus weiter, weiter Ferne stößt eine Trompete ihr Klagegeschrei dem neuen Tag entgegen. Auf einer Traabahre schleppen die Soldaten den Feldmarschall in die Zeltstadt zurück...

Durch das Lager geht der Schwarze Tod. Ein Offizier schleicht an das Zelt, in dem der Feldmarschall liegt. Glasige Augen stieren in das Halbdunkel. „Holk!“ Es raschelt im Zelte. Der Feldmarschall wendet seinen Kopf. Er sieht die auf ihn gerichteten Augen und fühlt, daß einer der Treuesten ihn zum letzten Mal sehen will. Dann sinkt Holke's Kopf wieder auf sein Lager zurück, und bei halber Besinnung hört er noch, wie draußen eine Hand über das Zeltbaldach rutscht, so als wäre sie kraftlos. Soldaten zerren den vom Schwarzen Tod gefällten Offizier vom Zelte des Feldmarschalls hinweg.

Wochen vergehen. Immer kleiner wird das Häuflein der Holke'schen Offiziere. Neue Truppen müssen gewonnen werden, da abermals der Einlaß der Reiter erfordert wird. Von Sieg zu Sieg führt der nun genesene Feldmarschall die Soldaten. Erst in Troschenreuth im Vogtland haben die Holke'schen Ruhe...

An einem Septembermorgen des Jahres 1633 tragen vier Soldaten einen Mann zum Freitisch. Hinter ihnen trotzt der Feldmarschalls Pferd. Tränen rinnen über die harten, narbenreichen Gesichter. Die Reiter haben im Dänischen, bei Stralsund, beim Sturm auf Rügen, in Pommern und in Sachsen unter Holk gekämpft. Diese vier sind die Einzigsten, die aus der alten Reiterkavallerie noch übrig sind. Auch sie tragen das Zeichen der Welt an ihren Körpern, aber sie haben sich diesen letzten Dienst durch die Bettfedern nicht nehmen lassen. Bevor die Fahne, die in so vielen Schlachten das Heranbrausen der Holke'schen Reiter kündete, in andere Hände übergeht, haben sie lieber das Tuch abgerissen und darin die Leiche des Feldmarschalls gelegt, das Opfer des Schwarzen Todes.



Dauerwellen

Ondulation / Wasserwellen
Schönheitspflege

folgende Salons in Neuß bürgen für
erstkl. fachmännische Haarbehandlung:

Salon Lauf,	Neustraße 10 B, Ruf 2712
Salon Babel,	Neustraße 29, gegenüb. d. Post
Salon Dohmen,	Neustraße 22, Ruf 3332
Salon Rück,	Oberstraße 141, Ruf 3382
Salon Scheurenberg,	Münsterplatz 4 — 5
Salon Gröne,	Krefelder Straße 16, Ruf 2224



JUGEND UNTERM HAMMER

Zeitroman von Helmut Messerschmidt

25) Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn i. S.

Am Heiligen Abend erreichten Bredenkamp und Strögen ein kleines sächsisches Landstädtchen. Zuerst suchten sie die Post. Nichts, für jeden ein Paket! Das raffte sie wieder auf, nachdem Schnee und Frost alle winterliche Unbill ihnen arg zugefügt hatten. Großen Mutes zogen sie dann zur Polizeiwache, um die üblichen Formalitäten der Anmeldung zu erledigen. Einem alten, grimmig dreinschauenden Beamten gaben sie ihre Papiere. „Bredenkamp“, buchstabierte er, „wie heißen Sie mit Vornamen?“ „Heinrich Edmund.“ „Geburtsort?“ „Effen-Ruhr.“ „Was sind Sie von Beruf?“ „Bergmann“, antwortete der junge Lehrer. „Wo kommen Sie jetzt her?“ „Von Riesa.“ „Und wohin wollen Sie morgen?“ „Nach Großenhain.“ Der Beamte machte sorgfältig seine Eintragung in Bredenkamps Wanderbuch und drückte seinen Stempel darauf. Dann erhob er sich. „Wieviel Geld haben Sie bei sich?“ „Gar nichts.“ „Taschen auspacken!“ Bredenkamp breitete alles auf den Tisch, was er bei sich trug: Kamm, Spiegel und Rasierapparat, Schnürfessel, Taschentuch und Bleistift, Goethes „Faust“ und die Briefe von Hanna und der Mutter, einen Kragen und eine Kravatte. Knöpfe, Nadel und Zwirn. „Ist das alles?“ „Ja.“ „Machen Sie mal die Toppe offen!“ Bredenkamp ließ es ruhig geschehen, daß der Beamte in alle Taschen griff. Das kam oft vor und machte ihm schon längst nichts mehr aus. „Was haben Sie denn da für ein Paket?“ „Weihnachtspaket von Mutter. Sehen Sie hier, eben frisch von der Post, noch nicht geöffnet. Hier ist der Abschnitt der Paketkarte.“ „Dante.“ Jetzt kam Theo Strögen an die Reihe. Als auch das vorüber war, erhielten sie Schlafmarken für das Wandererheim und konnten gehen. Als sie dort ankamen, fielen sie zuerst über die Pakete her. Guter gute Sachen und allerlei wärmendes Zeug. Und Briefe. Plötzlich sprang Bredenkamp auf. Stand mit hängenden Armen vor seinem Wanderkameraden. War treibdebleich. „Hanna — was ist...?“ „Hanna... schreibt... im Frühjahr... wird das Gut... zwangsversteigert...“ „Heinrich! Das ist doch nicht...“ „Da — lies!“ Wirklich, da stand:

...es ist ja nicht recht von mir, daß ich die das jetzt gerade zum Fest schreibe, aber ich habe es selber soeben erfahren und kann es Dir nicht verheimlichen. Der Termin ist im März. Ich bin ganz untröstlich...

Bredenkamp wollte hinaus. Strögen ließ ihn laufen. Er fühlte, daß der Freund ihn jetzt nicht braud, in konnte.

Nach mehr als einer Stunde kam Bredenkamp wieder. Müde und apathisch saß er am Tische, während einige Wanderburschen und der Herbergsvater ein Weihnachtsbäumchen aufstellten und es mit buntem Schmuck behingen. Gegen Abend erschienen etliche Herren aus der Stadt. Der Bürgermeister, der Pfarrer und ein paar Stadträte.

Der Bürgermeister hielt eine Ansprache. Bei diesem Fest der Freude und der Liebe, sagte er, solle sich alles freuen und wolle man derer nicht vergessen, denen kein eigenes Weihnachtslicht brenne. Die Einwohner der Stadt seien zwar durchweg selber in Not, aber dennoch sei gesammelt worden, und manche Spende sei für die Heimatlosen erübrigt worden. Das sollten die Wanderer nehmen und so ihren Anteil an der großen, allgemeinen Festfreude haben.

Der Pfarrer erinnerte an Jugendzeit und Heimat, an Blut und Freude und lenkte den Blick und die Herzen zu zwingen Heimat, zum gemeinsamen Ziel aller, ob sie wanderten von Ort zu Ort über die Landstraßen oder ob sie gingen durch ein enges, berufsgebundenes Bürgerleben.

„O du fröhliche, o du seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ sangen die Herren gemeinsam mit den abgerissenen Wanderern beim Licht der Weihnachtskerzen. Dann wurden die Wanderer an einen Gabentisch geführt, auf dem Taschentücher, Socken und Mützen für sie bereitlagen.

Zur Nacht gab es ein warmes Abendessen. Wie lange hatten sie nichts Warmes mehr genossen! Bredenkamp machte alles mit, aber ohne jede innere Anteilnahme.

Als sie abends auf den Strohsack krochen, sagte er einbringlich zu Theo Strögen: „März... bis März müssen wir es geschafft haben, sonst...“

In eisigem Schneegestöber liefen sie durch die Lausitz. Der kalte Wind blies durch die viel zu dünne Kleidung. Unverdroffen stapften sie auf der schneebedeckten Straße vorwärts, die vor Kälte verkrampften Finger tief in die Hosentaschen geböhrt.

Seit dem Weihnachtsfest war Bredenkamp von der Unrast befallen. Jeden Kraftwagen, der sie überholte, hielt er an und bat den Fahrer, sie mitzunehmen. Auf jedes Fuhrwerk sprangen sie auf.

„Ich hab' das Gefühl, als wäre im Osten noch Raum für Überflüssige“, sagte Bredenkamp zu Theo Strögen, der trotz seiner langen Beine immer ein Stück zurück war. „Wir müssen sehen, so rasch wie möglich zu Schnell zu gelangen. Der kennt den Osten, der muß uns weiterhelfen.“

„Und wenn auch das vergebens ist?“ „Dann laß ich von Mutter Geld schicken, und wir fahren heim. Im März müssen wir entweder unser Brot haben oder... oder...“

„Oder?“ „Denn wir geben das Suchen auf und gehen zu Hause unter!“

Ende Januar kamen sie an den Großen Lubbe-See. Am nächsten Tage erreichten sie Sabin.

Spät abends standen sie vor dem Herrenhause des Gutes, in dem Schnell tätig war. Bredenkamp sprach einen alten Knecht an, der den Hof überquerte.

„Guten Abend! Sagen Sie, ist hier ein Herr Schnell beschäftigt?“

„O Dwend! Schnell? Na...“ „Wo ist denn der Verwalter?“

Der Alte wies mit der Hand auf das große Gebälge und ging seinen Weg weiter. Die beiden Wanderer traten in das Haus. Alles war dunkel. Sie öffneten eine Tür nach der anderen. Nirgendwo ein Mensch.

Schließlich sahen sie im ersten Stockwerk Licht durch eine Türliche dringen.

Bredenkamp klopfte an. Nichts rührte sich. Er klopfte noch einmal.

„Du sollst mich in Ruhe lassen, hab' ich dir gesagt!“ brüllte eine Stimme.

Jetzt drückte Bredenkamp auf die Klinke. In einem riesigen Schreibrich saß ein stämmiger Mann.

„Sie wollen bitte verzeihen, aber wir möchten...“ „Himmelkreuz!“ Der Mann wandte sich um, und als er die Wanderburschen sah, blieb ihm der Fluch in der Kehle stecken.

Langsam erhob er sich. „Was habt denn ihr hier zu suchen?“

„Wir möchten nur mal fragen, ob ein Herr Schnell hier wohnt.“

„Schnell?“ Der Mann sah sie mißtraulich an. „Schnell!“

So! So! Nein, da seid ihr falsch. Bredenkamp war sehr erschrocken. „Nicht? Aber was machen wir denn nun? Sie kennen Herrn Schnell gar nicht?“

„Ich hab' doch ein paarmal hierher geschrieben...“

„Wo kommt ihr denn eigentlich her?“

„Wir? Von Effen.“

„Was... von Effen?“

„Ja, wir sind zu Fuß von Effen gekommen.“

Vor Erstaunen sank der Mann auf seinen Stuhl zurück.

„Zu Fuß von Effen? Das ist Leistung! Und ihr wollt zu Schnell? Woher kennt ihr denn Schnell?“

„Ich hab' mit ihm zusammen gearbeitet.“

„So! So! Wer sind Sie denn?“

„Ich heiße Bredenkamp.“

„Theo Strögen, Schlosser ohne Arbeit.“

Der Mann sah sie interessiert, fast erfreut an. „Bredenkamp und Strögen. Die Namen kommen mir bekannt vor.“

„Waren Sie schon mal im Ruhrgebiet?“

„Wie man's nimmt. Warten Sie mal.“ Er kramte in einem großen, alten Schrank und brachte schließlich ein Kästchen zum Vorschein. Das hielt er Bredenkamp hin: „Nehmen an den Ruhrkampf.“

Er hob den Deckel.

Die beiden sahen lauter schmale rote Dosen...

(Fortsetzung folgt.)

Mehr als 6 Millionen Menschen

verwenden zur Zahnpflege morgens und abends Chlorodont. Warum?

Tausende können sich irren, Millionen aber nicht, sie nehmen nur Chlorodont.

(Antwort auf unser Preisauschreiben)

Die Frau

Sie kauft in diesen Spezialgeschäften
also in Neuß
dadurch wird der hiesige Gewerbe-
treibende unterstützt

von heute

kauft am Platze und

KAMMERSPIELE

Kino an d. Bahn, Neuß, Kapitelstr. 1

Programm vom 2. — 8. Juni

I.
**O Mädchen, mein Mädchen,
wie lieb ich Dich**
(Friedrike)

mit Heinz Bollmann
Mady Christians
Otto Wallburg
Ida Wüst

II.
Sein kleiner Kamerad

Ein Film aus dem roman-
tisch-abenteuerlichen Wild-
west mit Tom Keene

Anfangszeiten:
Wochentags 5 Uhr Sonntags 2 Uhr

... hat sich das eine für immer ge-
merkt. Sie bleibt dabei, dann erlebt Sie
auch keine Enttäuschungen.

SCHUHE

nur vom

Schuhhaus Toll

Neuß Adolf-Hitler-Straße 36

... liebt das Gemütliche. Eine angenehme
Erholung mitten im Herzen der Stadt,
dazu die

**gute wohlriechende Tasse Kaffee
und frisches Gebäck**

im

Café-Calvis

Der Treffpunkt
der Feinschmecker.
Tasse Kaffee 25 Pfg. Neuß, Adolf-Hitler-Straße 24
Telefonische Bestellungen in römischer (ab 6 Uhr)
oder in deutscher Sprache (ab 7 Uhr)

... fühlt sich krank. Sie ist ratlos und
schiebt es auf. Unsinn! Sie versucht
meine bewährte Heilmethode, bald wird
sie sich besser fühlen. Drum

Gallensteine

(Keine
Oeikur)

leren - Lasenstein

Rectors Heilinstitut

Sprech-
stund. 2-5 Uhr. Neuß, Venioer Str. 82

... verschönert ihr Heim durch Hand-
arbeiten. Sie sind von bleibendem Wert.
Nur muß sie sich das eine merken:
im Spezialgeschäft zu kaufen. Da sie fach-
männische Anleitung kostenlos zu allen
Arbeiten erhält. Drum

Handarbeiten aller Art

nur von

Neuhaus Nachl.

Neuß, jetzt Neustr. 17

... kennt das

guten Bull

von

Kleinbamb-Wildt,

Neuß, Büchel 7, Münsterplatz 11

... und legt Wert darauf, daß stets
ein guter Tropfen im Haus ist. Es kann
plötzlich angenehmer Besuch eintreffen.
Wie trübe, wenn nichts da ist.
Drum:

Weine aller Sorten Spirituosen

nur im stadtbekanntesten Spezialgeschäft

Zum bevorzugen. Festes

auf jeden Tisch eine

anständ. Fülle von mir Michaelstr. 9, Ruf 2566

... merkt sich das eine:
Die besten Radio-Geräte
der deutschen Funkindustrie

A. E. G. Siemens

Telefunken

Nora Lumophon

werden Ihnen
unverzüglich, u.
fachmännisch
vorgeführt von

Radio-Wiebel

Neuß, Adolf-Hitler-Straße 55

... ist mit ihrer Frisur nicht zufrie-
den! Der Entschluss ist gefasst:

Dauerwellen

höchster Vollendung

nur im

Salon Püskens

Wasservellen
Ondulation,
Schönheitspflege
Parfüm- u. Toiletten-
Neuß, Hindenburgpl.
Ecke Erfstrasse

... hat schon lange eingesehen, daß
gerade Fisch gesundheitlich fördert,
vor allem großen Nährwert hat. Drum

Mehr Fisch essen!

Schellfisch, Kabeljau, Rhein-Back-
fische, Fischfilet, sämtl. Räucherwaren

Nur vom maßgebenden Spezialgeschäft

Rhein- u. Seefischhandl.

Alle Fischarten
frisch u. Billigst

Johann Meuter

... ihre Berater zum praktischen
und billigen Einkauf sind die

Inserate

in der

Neuß-Grevenbr. Zeitung

... hört immer wieder von anderen

Einkaufsquelle für die Frau

Dann nur

HEINEMANN & CO.

Die bekannte Einkaufsquelle der Frau.

Musik der Stadt Neuß

Donnerstag, 1. Juni 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 148

Stadt-Nachrichten

Neuß, 1. Juni 1933.

Annahme des Neuffer Haushaltsplanes für 1933.

Der beschließende Ausschuss der Stadtverordnetenversammlung hat in der Sitzung am Montag nach eingehenden Beratungen in mehreren vorhergehenden Sitzungen die Annahme des Etats einstimmig beschlossen. Die Gesamtausgaben des Etats betragen 8 900 000 M. Trotz der schon in früheren Jahren vorgenommenen Sparmaßnahmen ist es auch in diesem Jahre wieder gelungen, die Ausgaben um 1 130 000 M. herabzudrücken. Wenn sich trotzdem ein Fehlbetrag von rd. 1 110 000 M. ergibt, so ist diese Tatsache auf das weitere Ansteigen der Wohlfahrtskosten um 700 000 M. und den weiteren Rückgang an Einnahmen, insbesondere bei den Reichsteuereinzahlungen, um 630 000 M. zurückzuführen. Bei der Annahme des Etats waren sich alle Beteiligten darüber klar, daß man im gegenwärtigen Augenblick nicht mehr als einen Rahmen für die städtische Verwaltungsbudgets schaffen konnte, dessen Ausfüllung im einzelnen von der Entwicklung der Verhältnisse abhängt. Deshalb sollen auch die an sich bewilligten Ausgaben nur in Höhe des unbedingt Notwendigen tatsächlich geleistet werden.

Steuererhöhungen sind nach Ansicht des Ausschusses wie auch der Stadtverwaltung nicht tragbar. Es werden daher die bisherigen Steuerhöfe weiter erhoben.

Meldepflicht bei mehrfachem Wohnsitz und vorübergehendem Aufenthalt.

Die neuen Bestimmungen.

Daß man an zwei verschiedenen Orten seinen Wohnsitz haben kann, dürfte allgemein noch gar nicht bekannt sein. Und doch ist es so. Wer einen weiteren Wohnsitz im Sinne des § 7 des bürgerlichen Gesetzbuches begründet, muß bei der Anmeldung eine Bescheinigung der Meldebehörde des alten Wohnortes vorlegen, daß er diesen nicht aufgegeben hat. Die Erteilung dieser Bescheinigung ist gebührenfrei. Zweifelsfrei haben sehr häufig Saisonarbeiter, die, ohne ihren bisherigen Wohnsitz aufzugeben, am Ort der Arbeit für die Dauer dieser Arbeit einen weiteren Wohnsitz begründen. Von diesen sind daher die Bestimmungen besonders zu beachten. In diesem Zusammenhang ist die Feststellung nicht ohne Interesse, daß mehrfacher Wohnsitz auch mehrfaches Wahlrecht zu den kommunalen Körperschaften, in denen die Wohnsitz liegen, begründet, sofern die übrigen Voraussetzungen des Wahlgesetzes erfüllt sind. Zur gleichen kommunalen Körperschaft gibt es selbstverständlich nur ein einmaliges Wahlrecht.

Neue Ausstellung im Museum: Gebrauchskunst.

II.

Die Klein- und Gebrauchsplastik ist vertreten durch Eichhoff und Hammer. Eichhoff bringt zwei sehr ansprechende kleine Madonnen, eine stehende in Bronze und eine stehende in Holz. Dazu einen Abguss einer Gedenktafel für gefallene Beamte und Angehörige der R.M. der Rheinprovinz. Von Hammer sehen wir eine ganze Anzahl kleinerer Arbeiten, die in ihrer Intimität geeignet sind, dem Künstler auch da Sympathie zu verschaffen, wo bisher Schwierigkeiten waren. Die leicht getönte farfarbige Madonna und die Kopfgruppe „Mutter mit Kind“ mögen in dieser Hinsicht zunächst erwähnt sein. Dann die zierliche „Schwebende Madonna“ und vier ganz kleine männliche und weibliche Gestalten in Stilleben. Auch ein Beispiel plastischer Schriftformung „Maria Rosellen“ ist bemerkenswert.

Von der Textilkunst war schon im I. Teil unseres Berichtes die Rede (Nr. 143). Wir ergänzen die dort genannte Arbeit der Damen, wenn wir hinweisen auf die von Hall entworfene Stola (Ausführung R. Gropius), auf den gut komponierten Wandbehang von W. Kupper und die drei bunten Rissen von J. Sängs (Ausführung Frau S. Spicker). Alles musterergütliche Stilleben.

Die Glasmalerei nimmt auch einen breiten Teil der Ausstellung ein, in ausgeführten Bildern und in Entwürfen. Will Hall hat sie gezeichnet: „Phantom“, „St. Franziskus“, „St. Elisabeth“, „Madonna“, „Ecce Homo“, „Totenklage“.

Bei vorübergehendem Aufenthalt (in Hotels usw.) hat derjenige, der anderen Personen Aufenthalt gewährt (Hotelbesitzer usw.), diese innerhalb 24 Stunden bei der zuständigen Meldebehörde durch Abgabe eines ausgefüllten und unterschriebenen Meldebescheins anzumelden. Für jede Person ist ein besonderer Meldebeschein zu verwenden mit der Einschränkung, daß Eheleute und ihre minderjährigen Kinder auf einem Meldebeschein zu melden sind. Der Meldebeschein ist von den zu meldenden Personen selbst auszufüllen und zu unterschreiben. Uebersteigt der Aufenthalt die Dauer von zwei Monaten, so greifen die Bestimmungen über die Meldepflicht bei dauerndem Aufenthalt Platz.

Der Inhaber eines der gewerbmäßigen Beherbergung dienenden Betriebes hat außerdem ein Fremdenverzeichnis zu führen, das der Polizei auf Verlangen zur Einsichtnahme vorzulegen ist.

Rotkreuztag am 11. Juni.

Aufrufe Hindenburgs und Hitlers.

Der Rotkreuztag findet im ganzen Reich am Sonntag, dem 11. Juni, statt. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes hat in einem Rundschreiben alle Mitgliedervereine aufgefordert, den Rotkreuztag in diesem Jahr besonders eindrucksvoll zu begehen. Auf Anregung des Reichsministers für Volksaufklärung soll der diesjährige Rotkreuztag das Motto „Opfer dank am deutschen Rotkreuztag“ tragen. Besonders die Kriegsbereitschaften und die nationalen Verbände sollen an der Teilnahme gebeten werden. Der Stabschef der S.M. und S.E. hat angeordnet, daß sich S.M. und S.E. für die Opferdank-Sammlung am Rotkreuztag zur Verfügung stellt. In Berlin soll eine große Kundgebung im Lustgarten stattfinden, auf der Reichsminister Göring spricht.

Ums- und Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs.

Der Beauftragte des Reichsverkehrsministers für den öffentlichen Nahverkehr, Dr. jur. Erich Lühbert, und sein ständiger Vertreter, Oberbaudirektor Dr.-Ing. R. A. Müller, haben der Presse folgende Verlautbarung übergeben: Durch die Verlegung eines Beauftragten für den öffentlichen Nahverkehr hat der Reichsverkehrsminister einen bedeutungsvollen Schritt zur Befriedigung der immer stärker hervortretenden Gegenstände im öffentlichen Verkehr und zum Ausbau einer umfassenden einheitlichen Umbildung des gesamten nationalen Verkehrsapparates vorwärts getan.

Träger des öffentlichen Nahverkehrs sind im wesentlichen die Straßenbahnen, Kleinbahnen, Privatbahnen u. Kraftverkehrsgeellschaften, in denen ein Kapital von rd. 3 Milliarden Reichsmark angelegt ist und die in normalen Zeiten einen Jahresumsatz von rd. 1 Milliarde Reichsmark aufweisen.

Diese 770 Verkehrsbetriebe befördern von den im gesamten öffentlichen Verkehr (einschließlich Reichsbahn und Reichspost) jährlich beförderten rd. 5 1/2 Milliarden Personen rd. 65 Prozent, die Straßenbahnen allein rd. 50 Prozent; fast 300 Millionen Personen entfallen auf die Kraftfahrbetriebe. Auf

21 000 Kilometer Gleisbetriebslänge — fast 89 Prozent der Gesamtbetriebslänge der Reichsbahn — werden mengenmäßig jährlich rd. 20 Prozent der von der Reichsbahn beförderten Güter meist im Wechselverkehr mit dieser befördert. Der Fahrzeugpark der nichtreichseigenen Schienenbahnen umfaßt rd. 77 000 Einheiten, zu denen noch rd. 6000 Kraftfahrzeuge hinzukommen. 150 000 Bedienstete sind in diesem wichtigen Wirtschaftszweig tätig.

Die öffentlichen Nahverkehrsmittel haben die größte Bedeutung für die wertvolle Bevölkerung, aber auch für bestimmte Industrien und vor allem für die Landwirtschaft, die von jeher ein treuer Freund der Kleinbahnen gewesen ist.

Die öffentlichen Nahverkehrsmittel, die sich überwiegend in öffentlicher Hand, der der Länder, Provinzen, Landkreise und Städte befinden, sind auch die Träger eines umfangreichen Arbeitsbeschaffungsprogramms, für das genügend durchgerechnete und begründete Projekte, deren Wirtschaftlichkeit nachweisbar ist, den Reichsbehörden bereits vorliegen.

Aufgabe des nunmehr vom Reichsverkehrsminister beauftragten für den öffentlichen Nahverkehr ist es, diesem Vorschläge für den Ausbau dieses Verkehrszweiges in den großen Rahmen des gesamten öffentlichen Verkehrs zu unterbreiten. Das Ziel ist die Umgestaltung der teilweise veralteten Verkehrsgeographie und deren Anpassung an die Erfordernisse der heutigen Zeit, die Ausschaltung jedes ungelunden Wettbewerbs unter den einzelnen Trägern des öffentlichen Verkehrs zwecks möglicher Verbilligung der Tarife für Bevölkerung und Wirtschaft und die Motorisierung auch dieser Verkehrsmittel in den Grenzen des wirtschaftlich Möglichen unter besonderer Berücksichtigung der heimischen Erzeugung.

Endlich gehört insbesondere noch zu den Aufgaben des Beauftragten die Vorbereitung des berufständischen Aufbaues, um auch diesem Wirtschaftszweig im künftigen Standestaat des nationalen Reichs den Platz anzuweisen, der ihm gebührt und den die 150 000 in diesem Berufsstand tätigen Personen verlangen können.

Wieder silbernes Arbeitsjubiläum bei der N. G. Z. Ohne

Ende reißt sich bei der Gesellschaft für Buchdruckerei (Verlag der Neuß-Grevenbroicher Zeitung) ein Jubiläum an das andere. Heute vor 25 Jahren trat der Seher Hermann Schubel in die Verlagsabteilung der N. G. Z. ein. In dieser langen Zeit hat er sich stets als ein würdiger Träger der schwarzen Kunst, der er mit Liebe diente, erwiesen. Auf dem Gebiete des Bildungswezens hat sich der Jubilar in Kollegen- und Jungkollegenkreisen große Verdienste erworben. Mehrere Jahre hindurch war er als Fachlehrer an der Stadt-Verufsschule tätig. Verlag, Schriftleitung sowie das gesamte Personal versammelten sich heute morgen im festlich geschmückten Speiseraum zu einem Festakt. Unter Anerkennung seiner Treue in der Arbeit wurden dem Jubilar vom Verlag und Personal hübsche Geschenke überreicht.

Pfingstamstag erweiterter Geschäftsverkehr. Die Handelsvereinigung teilt uns mit, daß am Samstag, dem 3. Juni, also am Tage vor Pfingsten, ein erweiterter Geschäftsverkehr bis abends 8 Uhr zugelassen ist.

Schönen Proben der Graphik von W. Kupper: sechs schöne Entwürfe für das „Niederrhein. Marionettentheater“, welche fundiert, daß die Theaterleitung gut beraten war, zehn Exlibris (Rheinbros, Krautwag, Kellermann), eine Ehrenurkunde (Grevendroich), ein Entwurf für die Feuerwehr, sieben Reklame-Entwürfe, eine Landkarte, drei Kunstschriftproben, vier Fotomontagen (Bauer u. Schaurte), Materialprüfungsproben, Stadt Neuß, zwei „stoffliche Kompositionen“. Das ausgezeichnete Plakat unserer Ausstellung haben wir schon früher hier abgebildet. Von K. Kupper sind ausgestellt: fünf Buch- und Zeitschriftenköpfe, sieben illustrative landschaftliche Zeichnungen (fünf aus Neuß), drei Monogramme, ein Exlibris und drei Vignetten.

Die Ausstellung gewinnt bei wiederholtem Besuch immer mehr. Man erkennt immer besser, wie sie in ihrem glücklichen Aufbau ein organisches Ganzes bildet. Hervorzuheben ist auch der lehrreiche Charakter der einzelnen Bestandteile. Etwa die Variierung eines Themas (als Beispiel, wie Kupper fünfmal das Exlibris Krautwag gestaltet hat) — oder die Art, wie das Ausstellungsplakat nur mit dem Kompositionsmittel der Schrift gearbeitet ist. Weil in dieser Ausstellung nicht nur das ästhetische, sondern auch das praktische Element eine Rolle spielt, hebt sich aus dem Nüchternen das Pädagogische heraus. Und zwar ist hier das Pädagogische in weitem Sinne gemeint. Wer sich für das Geschäftliche, das Wirtschaftliche, das Organisatorische überhaupt interessiert, kann aus dem Gebotenen Nutzen ziehen.

Der Besuch der Ausstellung ist frei. Das Museum ist geöffnet: Freitags von 10-16, Samstags von 14-16, Sonntags von 11-13 Uhr.

Alles für Pfingsten
billig und gut!

Mehl und alle
Backartikel

KAISER'S Malzkaffee

5% Rabatt in Marken
(wenig Ausnahmen)

KAISER'S KAFFEE
GESCHÄFT

Stagerrat-Gedenken in Neuz.

Die gestrige Feier im RAB, „Nobesia“.

Gestern abend veranstalteten die Jung-RAB, „Nobesia“, die schwarze Schar, auch für den Stammverein, eine würdige Stagerrat-Gedenkfeier, die im festlich geschmückten Wintergarten der Bürgergesellschaft abgehalten wurde. Die Marineflagge und die Fahnen des neuen Deutschland schmückten den Raum, in dem sich eine sehr ansehnliche Anzahl von „Nobesia“ zusammengefunden hatte, um des Tages der Stagerrat-Schlacht zu gedenken. Die Feier wurde eingeleitet durch den Vorsitzenden des Jung-RAB, Reinhard Hendrix, der zunächst feststellte, daß man nicht viel schöne Worte zu machen brauche, um eine „Umstellung“ zu begründen, die im RAB, wahrhaftig nicht notwendig sei, da man seit je „Gott und Vaterland“ auf die Banner geschrieben habe. Man wolle sich von niemandem in der Vaterlandsliebe und in der Hingabe an das Volk überbieten lassen; diese Einstellung sei im RAB, keinesfalls neu, sondern sie sei alles, überliefertes Gut.

Anschließend schilderte dann der Redner in kurzen Zügen Verlauf und Erfolg der Stagerrat-Schlacht, über die wir erst in unserer Zeitung in diesen Tagen abschließend berichteten. Der Vortrag des Redners wurde durch gute Lichtbilder erläutert, die einen Blick in die Gruppierung der Kräfte dieser großen, für Deutschland ruhmvolles Seeschlacht erlaubten; das Schlottelied beschloß den Lichtbildervortrag, der herzlichen Beifall fand.

Die „Schwarze Schar“ im RAB, sprach alsdann einen dem Tage angepaßten Sprechchor und der Jungnobesia Deut erfreute mit der Darbietung zweier sinngemäßer Lieder. Nach weiteren Besungen aus dem Kampfbuch des Stagerrats von Stagerrat durch den Jungnobesia H. W. W. ergriff der Vorsitzende des Stammvereins, Stadtm. Albert Vellen, das Wort, der die „Jungnobesia“ zu dem Geiste beglückwünschte, der die jungen Leute zu einem so schönen Gedächtnis der Stagerrat-Schlacht getrieben habe. Diese Haltung sei eine Gewähr dafür, daß im RAB, der rechte Geist lebe. Herr Vellen gedachte der Toten der Stagerrat-Schlacht, der Toten des Weltkrieges überhaupt, und mahnte, daß man das Beispiel der vielen Toten als den Antrieb ansehen sollte, für das Vaterland das größte und gewaltigste Opfer der vollkommenen Hingabe geben zu können; das Lied vom Guten Kameraden wurde von den Anwesenden stehend gesungen. Nach dem Vortrag des „Früh auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen...“ durch den Jungnobesia M. A. T. ergriff der Vorsitzende des Stammvereins, Stadtm. Albert Vellen, das Wort, der die „Jungnobesia“ zu dem Geiste beglückwünschte, der die jungen Leute zu einem so schönen Gedächtnis der Stagerrat-Schlacht getrieben habe. Diese Haltung sei eine Gewähr dafür, daß im RAB, der rechte Geist lebe. Herr Vellen gedachte der Toten der Stagerrat-Schlacht, der Toten des Weltkrieges überhaupt, und mahnte, daß man das Beispiel der vielen Toten als den Antrieb ansehen sollte, für das Vaterland das größte und gewaltigste Opfer der vollkommenen Hingabe geben zu können; das Lied vom Guten Kameraden wurde von den Anwesenden stehend gesungen. Nach dem Vortrag des „Früh auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen...“ durch den Jungnobesia M. A. T. ergriff der Vorsitzende des Stammvereins, Stadtm. Albert Vellen, das Wort, der die „Jungnobesia“ zu dem Geiste beglückwünschte, der die jungen Leute zu einem so schönen Gedächtnis der Stagerrat-Schlacht getrieben habe. Diese Haltung sei eine Gewähr dafür, daß im RAB, der rechte Geist lebe. Herr Vellen gedachte der Toten der Stagerrat-Schlacht, der Toten des Weltkrieges überhaupt, und mahnte, daß man das Beispiel der vielen Toten als den Antrieb ansehen sollte, für das Vaterland das größte und gewaltigste Opfer der vollkommenen Hingabe geben zu können; das Lied vom Guten Kameraden wurde von den Anwesenden stehend gesungen.

Das Vereinsorchester umrahmte die Feier mit hübschen, dem Sinn des Tages entsprechenden Musikstücken; zum Abschluß lief noch ein Film „Bei den blauen Jungen“, der ebenfalls die Lichtbilder zur Stagerrat-Schlacht, von der städtischen Bild- und Filmstelle gestellt waren. Diese Einrichtung sollte übrigens eine wertvolle Bereicherung der Vereinsabende darstellen.

Pfingstverkehr der Reichsbahn. Am Pfingstsonntag verkehrt der Vorzug 1814 auf der Strecke Neuz-Düren. Neuz ab 6.25 Uhr, Düren an 7.30 Uhr. Am Pfingstmontag verkehrt der Vorzug 1841 auf der Strecke Düren-Neuz. Düren ab 20.12, Neuz an 21.11 Uhr.

Das Pfingst-Programm der „Weber-Schiffe“ enthält außer der bekannten zweitägigen Sonderfahrt nach Ridesheim eine tägliche Fahrt um 9.05 Uhr ab Köln. Vespertagelverkeife nach allen Stationen zu sehr niedrigen Fahrpreisen. Ausführliche Prospekte mit genauen Fahrplan über diese Fahrt und über die zweitägige Fahrt nach Ridesheim sind beim Stadtverbeamten Kapittelstraße, erhältlich.

Bestandenes Examen. An der Prov.-Heil- und Pflegeanstalt Süchteln-Johannistal bestand Frä. Magd. E. H. L. Neuz, ihr Examen in Kranken- und Krankenpflege.

Altargemeinschaft Rheinstraße-Rheinwallstraße. Morgen abend 8 Uhr bei Deneke Verammlung.

Patenterteilung. Patent wurde erteilt für „Umlaufende Spannvorrichtung für Drehbänke zum Bearbeiten von Federbünden für Waagefedern“ dem Dreher Christian Gallas, Neuz, Düsseldorf Straße.

Stagerrak —

ein deutscher Ruhmesname.

Zwei Weltflotten stießen zusammen.

Unter Benutzung amtlicher Angaben beider Kriegsführenden und persönlicher Mitteilung von Schlachttteilnehmern.

6) Von Marine-Oberingenieur Dr. H. Felix Fuchs.

(Schluß.)

Der glühende Scheiterhaufen.

Nun folgte Angriff auf Angriff. Aber die englischen Zerstörer zeigten sich bei aller Tapferkeit der Kommandanten taktisch den Verhältnissen nicht gewachsen, welches Urteil von Augenzeugen sich nicht gegen Personen, sondern gegen die Art ihrer Ausbildung richtet. Immer wieder liefen die Zerstörer mit Mut und Hartnäckigkeit an, aber ihre Abwehr bot den in langer Friedensschulung darauf vorbereiteten deutschen Schiffen keine größeren Schwierigkeiten. Die englischen Zerstörerflottillen wurden nach und nach aufgerieben und zersprengt. Nur eine einzige, aus fünfzehn Zerstörern bestehende Gruppe war noch kampffähig. Gegen 1 Uhr morgens näherte sich der ältere englische Panzerkreuzer „Black Prince“ der Hochseeflotte. Da er sie irrtümlich für die eigene Hauptmacht hielt. Unter Feuer genommen, kam er nicht mehr dazu, es zu erwidern. Die deutschen Granaten setzten von achter nach vorn durch das abbrechende Schiff. Flammen schossen bis zu den Mastspitzen, und binnen wenigen Minuten war das Schiff ein glühender Scheiterhaufen, der hellbrennend die deutsche Linie entlang trieb und schließlich unter Explosionen sank. Die Verwundung des Schiffes geschah auf so nahe Entfernung, daß man die Mannschaften in ihrer Verzweiflung auf dem brennenden Schiff hin und her laufen sah, während im Scheinwerferlicht die Flugbahnen der schweren Geschosse deutlich zu verfolgen waren, die rasch hintereinander einschlugen und platzten — ein Bild schauriger Großartigkeit.

Das siegreiche — Ende der Schlacht.

Der Weg für die deutsche Flotte war frei, der Durchbruch gesichert. Aber die letzte kampffähige Zerstörergruppe sollte

Rampfbund deutscher Architekten und Ingenieure.

Uns wird geschrieben:

Der Rampfbund deutscher Architekten und Ingenieure (R. d. A. I.) ist dem Rampfbund für deutsche Kultur angegeschlossen und ist die einzige durch die nationalsozialistische Partei anerkannte Organisation für Architekten und Ingenieure. Seine große Aufgabe ist in erster Linie eine kulturelle. In Baukunst und Technik sollen wieder Verbundenheit mit Boden und Landschaft, innere Wahrhaftigkeit und deutsches Wesen zur Geltung kommen. Zahlreich sind die Gebiete und mannigfaltig sind die Probleme die zu betreten sind. In Neuz hat sich bereits eine Gruppe von Architekten und Ingenieuren dem R. d. A. I. angeschlossen. Es sollen jedoch alle dabei sein, wenn es sich darum handelt, in Neuz an die Arbeit zu gehen. Es ergeht daher an alle Neuzer Architekten und Ingenieure der Aufruf, dem R. d. A. I. beizutreten. Der Beitritt ist allen politisch und moralisch nicht vorbelasteten Architekten und Ingenieuren möglich. Mitgliedschaft bei der NSDAP ist nicht erforderlich. Das Eintrittsgeld beträgt Mf. 3 für Mitglieder der NSDAP und der deutschen nationalen Partei Mf. 1, der Monatsbeitrag Mf. 1. Das Büro befindet sich vorläufig im Städtebundtheater. (Telefon 2299). Es empfiehlt sich, die Anmeldung möglichst bald vorzunehmen, da unverzüglich mit der Arbeit begonnen werden soll und aller Voraussicht nach schon in der kommenden Woche die erste Zusammenkunft stattfinden wird, bei der kein Neuzer Architekt und Ingenieur fehlen sollte.

Filmabend im DVB.

Gestern fand im Ortsgruppenheim des DVB, ein Filmabend statt, zu welchem Jugendführer Peter Krüßmann zahlreiche Freunde begrüßte. Es wurden frische Lieder gesungen. Dann sah man den Film „Tag zu Potsdam“ und den Film „Unsere blauen Jungen“, welche beide die städtische Bildstelle zur Verfügung gestellt hatte. Wir haben den Film „Tag zu Potsdam“ bereits an anderer Stelle beschrieben. Der Marinefilm „Unsere blauen Jungen“ fand ebenfalls viel Beifall. Zeigte er doch die deutsche Reichsmarine bei ihrer Arbeit. Er gab ein Bild vom Leben am Bord eines Kriegsschiffes, zeigte die Marine auf der Auslandskreuzreise und auf der Heimkehr.

Nach einem weiteren frischen Lied richtete Ringführer Alfred Mathoul anfeuernde Worte an die Jungmannschaft, in denen er auf die neuesten Bestimmungen zur Ueberleitung der Angestelltenverbände in den DVB, hinwies, der künftig als Säule innerhalb der nationalsozialistischen Angestelltenverbände, „Deutscher Handlungsgehilfenverband“ heiße. Er zeigte die große Aufgabe, den DVB, Geist auf die neuen Freunde aus den bisherigen anderen Verbänden zu übertragen, eine Aufgabe, die gerade auch in der Jugendarbeit bestehe. Zu diesem Zwecke sei die Führerschaft der Jugendgruppen (Turnergilde, Schützengilde, Junggehilfen- und Jugendgruppe) zum „Ring der Jungmannschaft“ zusammengefaßt worden. Dieser werde wichtige Veranstaltungen als Ringabend gemeinsam für alle diese Gruppen durchführen, um die Zusammenarbeit der Abteilungen zu befestigen. Herr Mathoul richtete an alle den Aufruf, sich eifrig zu beteiligen. Namentlich die berufliche Ausbildung müsse gerade heute im Vordergrund stehen. Er stellte Peter Krüßmann als Leiter der Jugendgruppe und Alfred Wille als Stellvertreter vor. Ihnen würde aus den eifrigsten Teilnehmern der Gruppe ein Führerteam zur Verfügung gestellt.

Das Horst-Wessellied und ein flottes Lied der Jugendbewegung beschloß den Abend. Am nächsten Mittwoch spricht Kreisgeschäftsführer Josef Strüder (Glabach-Rheind) auf einem Bismarck-Gedenkabend, der als Ringabend durchgeführt wird.

Polizeiliche Führungszeugnisse für Eintritt in SA und SS.

Wie das DVB-Büro meldet, hat das preussische Innenministerium die Vorschriften über die Erteilung polizeilicher Führungszeugnisse ergänzt. Danach müssen von der Polizeibehörde besondere Führungszeugnisse für diejenigen ausgestellt werden, die in die SA und SS-Formationen eintreten wollen. Solche besonderen Führungszeugnisse sind auf Antrag auch den Personen zu erteilen, die bereits Angehörige der SA und SS-Verbände

noch noch Gelegenheit finden, sich zu betätigen. Kurz nach 3 Uhr früh, in der beginnenden Morgendämmerung, wurde das ältere Minenschiff „Pommern“ von wahrscheinlich zwei Torpedos getroffen. Der auf diesem Schiffstyp noch nicht so ausgebildete Torpedoschuss konnte vermutlich nicht verhindern, daß sich die Munition entzündete und das Schiff unter den schon oft wiederholten Erscheinungen zum Sinken brachte. Von der Besatzung — 844 Mann — konnte niemand gerettet werden. Damit war der eigentliche Kampf zu Ende. Die englische Flotte zeigte sich nicht mehr. Entweder schien Jellicoe die Fortsetzung der Schlacht aus irgend welchen Gründen nicht mehr erfolgversprechend oder hatte er die Fühlung mit den Deutschen endgültig verloren.

Geschosse und Verluste.

Während der Schlacht hat die englische Flotte fast 4600 schwere Geschosse, darunter 1240 38.1-Zentimeter-Granaten versenkt und damit 2.17 Prozent Treffer erzielt. Die entsprechenden Ziffern für die Deutschen sind 3600 Granaten von höchstens 30.5 Zentimeter und 3.33 Prozent Treffer. Die Engländer lancierten insgesamt 74 Torpedos, von denen fünf trafen — die Deutschen 109 mit drei Treffern. Gerade dieser Vergleich zeigt, daß die Statistik irreführen kann, denn die englischen Zerstörer fanden weit günstigere Bedingungen für erfolgreiche Lancierungen. Bei der Durchsicht der Verlustlisten fällt auf, daß die Torpedos den großen Schiffen nicht lebensgefährlich wurden. Lediglich das veraltete Minenschiff „Pommern“ ist durch Torpedotreffer versenkt worden, während sonst nur kleine Kreuzer, Zerstörer und Torpedoboots von diesem Schicksal erreicht wurden. Die Menschenverluste auf den englischen Schiffen betrugen fast genau 7000 Mann oder 11.59 Prozent der Gesamtbesatzung. Bei den Deutschen etwas mehr als 3050 Mann oder 6.79 Prozent. Der Grund für diesen Unterschied ist wohl darin zu suchen, daß die Engländer mehr Totalverluste hatten, das heißt von den gesunkenen großen Schiffen infolge der Mithilfe der Katastrophen keine oder nur sehr wenige Leute retten konnten, und daß die Zerstörer der deutschen Granaten eine viel höhere war. Entsprechend den Verlusten an Mannschaft ist auch der Betrag des vernichteten Schiffstonnengehalts bei den Engländern fast doppelt so groß: 115 000 gegenüber 61 000 Tonnen.

find. Gleichzeitig hat das preussische Innenministerium das Formular für die polizeilichen Führungszeugnisse dieser Art entsprechend geändert. Den Anwärtern zum Eintritt in die SA- und SS-Formationen muß auf dem polizeilichen Führungszeugnis u. a. bescheinigt werden, daß sie strafrechtlich makellos, geistig zurechnungsfähig sind und welche Art von Erziehung sie genossen haben.

An Stelle des bisherigen Nachweises, daß der Anwärter sich nicht in verfassungswidrlichem Sinne betätigt habe, ist nun der Nachweis vorgeschrieben, daß der Anwärter sich nicht mit staatsfeindlichen Dingen beschäftigt hat.

Wer muß die Ausreisegeld nach Österreich entrichten?

Im Reichsgefehlblatt ist das Gesetz der Reichsregierung über die Beschränkung der Reisen nach der Republik Österreich erschienen, ferner eine hierzu vom Reichsminister des Innern erlassene Durchführungsverordnung.

Das am 1. Juni 1933 in Kraft tretende Gesetz sieht eine Gebühr von 1000 Reichsmark für jede Reise vor, die ein Reichsangehöriger mit Wonsch oder ständigem Aufenthalt im Inlande in oder durch das Gebiet der Republik Österreich unternimmt. Die Gebühr ist vor Eintritt der Reise bei der zuständigen Sichtvermerksbehörde zu entrichten, die die Entrichtung im Paß vermerkt.

Auf den kleinen Grenzverkehr, soweit er durch besondere Bestimmungen für die in den Grenzgebieten ansässige Bevölkerung geregelt ist, findet das Gesetz keine Anwendung. Wohl aber trifft es auch den Ausflugsverkehr an der Grenze.

Mit Geldstrafe nicht unter 5000 Mark oder mit Gefängnis werden die Reichsangehörigen bestraft, die entgegen den Vorschriften des Gesetzes oder der Durchführungsverordnung aus dem Reichsgebiet unmittelbar oder auf einem Umwege nach oder durch Österreich reisen.

Aus der gleichfalls am 1. Juni 1933 in Kraft tretenden Durchführungsverordnung ist hervorzuheben, daß der Reichsminister des Innern eine Befreiung von der Reisegebühr nur für folgende Personengruppen zugelassen hat: Selbständige Gewerbetreibende und deren Angehörige, denen die zuständige Ortspolizeibehörde nach Anhörung der zuständigen Berufsvertretung (Handelskammer usw.) bescheinigt, daß es sich um eine geschäftlich notwendige Reise handelt; Personen, die mit Rücksicht auf ihre dienstliche Tätigkeit oder in Ausübung bestimmter Berufe die Grenze nach Österreich überschreiten müssen, oder sich zur Arbeitsaufnahme oder zur Erfüllung eines Dienstvertrages nach Österreich oder über Österreich in das Ausland begeben.

Die Durchführungsverordnung bestimmt ferner, daß für die Erhebung der Reisegebühr und für die Eintragung der erforderlichen Merkmale (Einreisungsvermerk, Befreiungsvermerk) in den Paß in erster Linie die Sichtvermerksbehörde im Inlande zuständig ist, in deren Bezirk der Reisende seinen Wohnsitz, ständigen Aufenthalt oder gewerbliche Niederlassung hat.

Das neue Bildplakat der Bonner Buchgemeinde.

In unserer Geschäftsstelle hängt ab heute ein Plakat der Bonner Buchgemeinde aus, auf dem der Künstler Ernst Jansen-Winkel ihr Arbeitsfeld symbolisch veranschaulicht hat.

Da ist links oben der berühmte Braunschweiger Krucifixus aus dem 12. Jahrhundert, darunter eine moderne Kirche — das will belegen, daß die Buchgemeinde ihre Arbeit unter die formende und leitende Kraft des Religiösen gestellt hat, daß sie bei ihren Werken aus der geistigen und künstlerischen Tradition des deutschen Katholizismus schöpft, wissend aber auch, daß unsere heutige Gottesbeziehung nach einem neuen Ausdruck verlangt.

Symbol der neuen Zeit sind ein Mietshaus, Hochöfen und Fabriksschle in der Mitte und rechten oberen Hälfte des Plakates. Damit will die Buchgemeinde ihre Verbundenheit mit deutscher Arbeit, deutschem Leben und deutscher Not bekunden. Die Auswahl ihrer Bücher beweist diese Einstellung, diesen Willen der Buchgemeinde. Der ganze symbolische Untergrund des Plakates ist in einem zurückhaltenden Grau abgedeutet, während der Text — „Das Arbeitsfeld der Bonner Buchgemeinde“ — in starkem Rot, Schwarz und Weiß in die Augen fällt. Auf einem aufgeschlagenen Buch im unteren Querraum des Plakates ist das Programm der Buchgemeinde, in den gleichen leuchtenden Farben mit folgenden Sätzen erläutert: „Das Buch guter Unterhaltung — Das Buch lebendiger Belehrung — Das Buch religiöser Vertiefung.“ — Richtkreise und Strahlenbündel gehen von dem aufgeschlagenen Buch aus; denn die Buchgemeinde will der ringenden und leidenden Menschheit Licht und Freude bringen, sie bereichern, ihren Blick weiten, sie ermutigen und sie Kraft und Verfeinerung für den Lebenskampf machen, indem sie ihren Werken das Ansehen der Zeit offenbart und neue Wege zur Lebensgestaltung zeigt.

Mitglied der Buchgemeinde kann jeder werden. Ausführliche Prospekte findet zu jeder Zeit die Hauptgeschäftsstelle der Buchgemeinde Bonn, Wiltelsbacherring 9.

Vereinsnachrichten.

Kath. Gesellenverein. Solpings wandernde Gesellen unternehmen zu Pfingsten eine zweitägige Tour nach Schöberg. Unkosten 1.50 Mf. Das Geld muß heute abgeliefert werden.

Jungfrauen-Kongregation St. Marien. Volkstanzgruppe Donnerstag 8 Uhr im Annatall.

Kath. Jungmännerverein St. Marien. Landstrecke (Ältere) heute 8 Uhr Heimabend. Rechte Vespereung für Pfingsten. Fahrgeld Morgen 1/2 Mf. Heimabend der Jüngeren.

Kath. Arbeiterverein St. Marien. Theaterabst. Heute 8 Uhr Vespere im Marienhaus.

NSD. Ortsgruppe Neuz. Morgen abend 8 Uhr findet bei Vespere, Kapittelstraße, eine NSD.-Mitgliedereinverammlung statt. Es spricht Vg. Kreisbetriebsstellenleiter Georg Wabner über Gewerkschaften und die NSDAP.

Ausflugsvereingung der Reichsbahn. Die Probe in dieser Woche fällt aus. **Stettinbahn-Arbeiter-Invaliden- und Pensionären-Vereinigung.** Ortsgr. Neuz u. Umg. Am Donnerstag nachm. 4 Uhr im Sotale von Paul Voort. Neuz, Niederstraße, wichtige Monatsversammlung, wozu alle Mitglieder dringend eingeladen werden.

Bund sozialistischer Arbeiterinvaliden, Witwen und Waisen Deutschlands. Ortsgruppe Neuz. Morgen 6 Uhr Versammlung in der Fortitudo; auch Nichtmitglieder sind eingeladen.

Bund der technischen Angestellten und Beamten. Ortsgruppe Neuz. Freitag keine Monatsversammlung. Der neue Termin wird wegen der in den nächsten Tagen stattfindenden Wsichtigung bekanntgegeben.

Sinweis.

Ob es zur Wochenfahrt reicht? Sicherlich, denn Nachquartier ist heute nirgends mehr teuer — und zur Fahrtkarte hilft ja Elba Shampoo! In jeder Packung dieses hervorragenden Haarpflegemittels liegt jetzt ein Reisequittchen und ein hübsches Sammelbild aus der Serie: das schöne Deutschland! Also alle fleißig mitkammern!

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Donnerstag, 1. Juni 1933

Jahrgang 60 — Nummer 148

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 1. Juni 1933

Zu einer machtvollen Rundgebung katholischen Glaubens gestaltete sich am gestrigen Abend die Männerwallfahrt nach Nothausen. Gegen 8 Uhr setzte sich die Prozession vom hiesigen Kirchplatz aus in Bewegung und betend und singend zog man zum Gnadenbilde der Gottesmutter. In Nothausen angekommen, fand hier eine kurze Andacht mit einer Predigt eines hochw. Herrn Paters aus Nikolauskloster statt. Nachdem man nun in Prozession wieder nach Grevenbroich zurückgeführt war, wurde hier in der Pfarrkirche noch der sakramentale Segen erteilt. Begleitet wurde die Prozession von einer Abteilung der hiesigen Feuerwehr, die auf dem Rückwege die Prozession mit Beschallung flankierte.

Aufsichtsrat und Vorstand der Erftiedlungs-genossenschaft wiedergewählt.

Die Erftiedlungs-genossenschaft e. G. m. b. H. Gindorf, hatte ihre Mitglieder zu einer außerordentlichen Generalversammlung eingeladen mit der Tagesordnung: 1. Wiederwahl des Aufsichtsrates. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Postels, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und gab daraufhin die von dem „Beauftragten des preussischen Staatsministeriums“ herausgegebenen Richtlinien für die Gleichschaltung der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen bekannt. Hierzu bemerkte der Vorsitzende, daß bei den bisherigen Mitgliedern der Verwaltungsgremien die Voraussetzungen der Richtlinien in vollem Umfang gegeben seien, so daß einer Wiederwahl in dieser Beziehung nichts im Wege stünde. Die darauf erfolgte Abstimmung ergab dann auch, daß sämtliche anwesenden Mitglieder ausnahmslos dem bisherigen Aufsichtsrat ihr volles Vertrauen schenken. Die bisherigen Aufsichtsratsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt und zwar: Bürgermeister Postels, Gustav, Vorsitzender, Direktor Lüdorff, Grevenbroich, stellv. Vorsitzender, Syndikus Dr. Schmidt, Rheidt, Reichsbahnassistent Schlangen, Gindorf, Matthias Zimmermann, Gindorf, und Heinrich Landen, Gindorf.

In der anschließenden stattgefundenen Aufsichtsrats-Sitzung wurden die bisherigen bewährten Vorstandsmitglieder, auf die ebenfalls die Voraussetzungen der Richtlinien für die Gleichschaltung zutreffen, neu bestätigt. Der Vorstand besteht aus den Herren Walter Gaselmann, Rheidt, Josef Proff, Gindorf, und Ernst Vitz, Gindorf.

Kapellen

Die Badeanstalt wird eröffnet.

Am Samstag wird die hiesige Badeanstalt eröffnet. Der beschließende Ausschuss befaßte sich noch einmal dieser Tage mit der Reinigung des Bades. Es wurde besonders die starke Verunreinigung des Bades, die in der verloschenen Zeit der Nichtbenutzung eingetreten ist, und die Verschmutzung der anstehenden Baulichkeiten gerügt, die durch unbefugtes Betreten der Badeanstalt entstanden ist.

Wevelinghoven

Geldene Hochzeit.

Am Dienstag feierten die Eheleute Heint. Bisdorf und Frau Ida, geb. Stamm, ihre goldene Hochzeit. Mittags um 12 Uhr fand in der evangelischen Pfarrkirche die Jubeltrauung statt, bei der Pfarrer Dehnert herzliche Worte an das Jubelpaar und an die andächtige Gemeinde richtete. Der Kirchenchor trug einige weihewolle Gesänge vor. Nach Mittag erschien Bürgermeister Wiedmann und der 1. Beig. Koch, die die Glückwünsche der Stadt und ein Geschenk überbrachten. Pfarrer Dehnert gratulierte im Namen der evgl. Pfarrgemeinde. Abends erschienen der evgl. Kirchenchor und der Stadt-Männergesangsverein am schon geschmückten Haus „Ertrube“, wo sie das Jubelpaar durch schöne Liebeslieder erfreuten. Die Glückwünsche der Sänger sprach der Vorsitzende Müller aus. Ein gemütliches Beisammensein in der „Ertrube“ beschloß den Festtag. Für die Beliebtheit des alten, aber noch rüstigen Ehepaares zeugten eine große Anzahl Gratulationschreiben, Geschenke und Blumen. Darunter befand sich auch ein Bild des Herrn Reichspräsidenten mit eigenhändiger Unterschrift.

Die Schwestern des Klosters „Maria Heimsuchung“ eröffnen am 16. Juni im Hause Bleichstrasse 26 einen

Privat-Kindergarten unter Leitung einer staatl. gepr. Kindergärtnerin. Die Kinder werden auf Wunsch zu Hause abgeholt und zurückgebracht. Nähere Auskunft:

Kloster „Maria Heimsuchung“ Marienkirchplatz 42 Telefon 3618.

Schwangerschaftsberatung. Es sollen durch den nachbenannten Gynäkologen die folgenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden:

durch den Obergerichtsvollzieher Doh am 2. 6. 33, 10 Uhr in Gindorf, Treffpunkt der Käufer im Hof. Meuter: 1 Regulator, 1 Uhr, 1 Büttelkrant und 1 Sofa.

Saromadazin Heinrich Hahn, Neuss Kreislerstrasse 66. Größte Auswahl, bill. Preise, Tuchdekorationen für Trauerzimmer, usw. Ueberführungen durch Leichenauto.

Sichere Mittel gegen

Hämorrhoiden empfiehlt

Dr. Schönen Nachf. Guldath.

Groß. Preissturz

Mohanjügel, Mantel, Emofing, Krads u. Geschod-Anzüge von besserer Gerdicht. 1 Teil fast neu, in allen Größen. Spezialität:

Bauch-Anzüge Neue Kleider Naunend billig! Der weite Teil was lohnt sich!

Marder Düsseldorf, Mittelstrasse 21, gegenüber Gbade

Ech.jg. Schweine zu verk. Bäderich, Kreislerstr. 72.

Dezimalwaagen 200 Gg. 500 Gg. 1000 Gg. bis abgus. Mühlenstrasse 59.

Der Büttgener Gemeinderat tagte.

Strassenbaufragen. — Neue Motorspritze. — Das Ehrenmal.

Unter dem Vorsteher von Bürgermeister Haas fand im Trippelschen Saale die erste Sitzung der neuen Gemeindevertretung seit der Einführung statt. Zunächst wurden die neuen Beigeordneten der Gemeinde, die Herren Heint. Jilbert, M. d. L. und Peter Hannen-Motkes, in ihr Amt eingeführt. An Stelle von Heint. Jilbert, der infolge der Erneuerung zum Beigeordneten aus dem Gemeinderat ausschied, wurde Peter Wolf verpflichtet.

Sodann wurden die Strassenbauarbeiten, die im Wege des Arbeitsbeschaffungsprogramms ausgeführt werden sollen, nochmals eingehend beraten. Der vorgesehene Wegbau umfaßt die Strassen Rißgeschirweg mit einer Erdbreiterung um 5 Meter, die Wegestrecke von Hartmann bis Hoeveler, die Straße von Hoeveler bis Bahnhof Kaarst, Wattmannstr. von der Schule bis Wirtschaft Hannen (vorm. Müller) und von der Schule bis Frommen. Dadurch wird erreicht, daß die Durchgangsstrassen vom Dorf bis zum Bahnhof Kaarst und die Wohnstraßen in Wattmannstrasse ausgebaut werden. Die ursprünglich vorgesehene Kostensumme belief sich auf 55 000 Mark. Auf Grund der Ausschreibungen reicht diese Summe jedoch nicht aus, die Gesamtsumme wird sich vielmehr auf 62 000 Mark stellen. Der Gemeinderat beschloß, die noch fehlenden 7000 Mark aus dem Substanzvermögen der Gemeinde zu entnehmen.

Der Punkt bezgl. Neufestsetzung der Reisekosten für die Gemeindebeamten wurde vertagt. Der Erlaß einer Gebührenordnung für die Kadaververrichtung wurde beschloffen. Der Gemeinde wurden die Mittel für 10 Siedlerstellen zur Verfügung gestellt. Der Gemeinderat gab grundsätzlich für die Errichtung keine Zustimmung. Mit den Vorarbeiten wurde die Wirtschaftskommission beauftragt, insbesondere bezgl. der zur Verfügung zu stellenden Landereien, Auswahl der Siedler und Festsetzung des Pachtpreises für die Baugrundstücke. Als geeignete Siedlungsland wurde ein Grundstück in Gollz bütgen vorgeschlagen und zwar am Ausgang des Ortes, wo der Hauptweg rechts nach Hüngert und links der Feldweg zum Bahnhof Kaarst abbiegt.

Die Beschaffung einer Motorspritze zum 25jährigen Bestehen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde nachträglich vom Gemeinderat genehmigt und die Aufnahme eines zinsl. Darlehns in Höhe von 1000 Mark bei der Prov. Feuerversicherungsanstalt genehmigt. Die angeschaffte Motorspritze verursacht 1950 Mark Kosten. Hierfür kommen 1000 Mark als Anleihe herein, 750 Mark gibt die Prov. Feuerversicherungsanstalt als Zuschuß. Die restlichen 200 Mark werden durch den Etat bereitgestellt.

Auf Antrag des Kreisfischerzuchtvereins wurde für die diesjährige Kreisfischerzucht ein Ehrenpreis gestiftet. Der St. Sebastianus-Bruderschaft wurde für das diesjährige Schützenfest ein Zuschuß bewilligt.

Ein Antrag der Kirchengemeinde Büttgen-Vorst auf Übernahme einer Kirchengemeinde wurde zurückgestellt. Vom Gemeindeverordneten Knipper (Arba) wurde die Verwaltung gebeten, über die Arbeiten des Denkmals-ausschusses Bericht zu erstatten. Bürgermeister Haas berichtete, daß etwa 5000 Mark vorhanden wären. Er hoffe aber, daß durch freiwillige Spenden noch etwa 1000 Mark aufgebracht würden. Ueber die Platzfrage sei man sich noch nicht einig. Es kämen zwei Plätze in Betracht, am Friedhof und am Luisenplatz. Die in kurzer Zeit einzuberufende Volksversammlung soll über die Platzfrage entscheiden.

Vom Gemeindeverordneten Johann Arnd wurde die Verwaltung gebeten, sich dafür einzusetzen, daß in Büttgen-Dorf zwei neue Schulklassen errichtet würden. Der jetzige Zustand in der Schule sei für Kinder und Lehrer untragbar, lichen Schullehrer gegründet wurden.

Auch unter einem späteren Pfarrer, Matthias Müller von hier, der von 1759—1791 lebte, wird das Bestehen der Bruderschaft bezeugt. Er stiftete 25 Taler zum Flor (d. i. Wägen) der Bruderschaft.

In Zukunft werden wir also nicht mehr von einem 75- bezw. 76jährigen Bestehen, sondern von einem mindestens 300jährigen nachweislichen Bestehen des St. Sebastianus-Schützenvereins reden, wenn auch unruhige Kriegszeit, an denen gerade unser Niederheim so reich ist, eine zeitweise Unterbrechung des Vereins herbeiführten. Solche Unterbrechungen haben auch die Nachbarbruderschaften, wenn feindliche Besatzungen im Lande waren, erlebt.

Während des Sommers ist die Gottesdienstordnung an Sonntagen wie folgt: hl. Messen 5.30, 6.30, 7 und 8 Uhr; das Hochamt um 9 Uhr. 13.15 Uhr Vesper und 17 Uhr Andacht. An Festtagen findet die Vesper stets 13.30 Uhr statt.

Kirchliches. **Pfingsten in Knechtsteden.** In der Knechtsteden Abteikirche wird das hochheilige Pfingstfest, das Patronatsfest der Missionare vom hl. Geist, besonders festlich begangen. Am ersten Feiertag findet zugleich die Feter des dreizehntägigen Gebetes statt. Die Gottesdienstordnung ist folgende: 5.30 hl. Messe, 6 Uhr hl. Messe mit Aushebung des hochwürdigsten Gutes; weitere hl. Messen 6.30, 7 und 8 Uhr. Am 9. Juni das feierliche Hochamt, bei dem der Kirchenchor des Klosters die vierstimmige Messe „Mater admirabilis“ von Griesbacher vortragen wird. 13.30 Uhr feierliche Vesper, 17 Uhr Festandacht mit Pfingstpredigt. Am Pfingstmontag ist die Ordnung der hl. Messen wie am ersten Feiertag. Zur Hochamt gelangt die „Missa brevis“ von Joris zum Vortrag. Vesper und Festandacht wie am ersten Tag, letztere ohne Predigt.

Während des Sommers ist die Gottesdienstordnung an Sonntagen wie folgt: hl. Messen 5.30, 6.30, 7 und 8 Uhr; das Hochamt um 9 Uhr. 13.15 Uhr Vesper und 17 Uhr Andacht. An Festtagen findet die Vesper stets 13.30 Uhr statt.

Strassenbahnzusammenstoß in Leipzig. 1 Toter, 6 Verletzte. Leipzig. An einer Straßenkreuzung am Augustus-Platz riefen gestern vormittag zwei Straßenbahnzüge zusammen. Ein Motorwagen stürzte um. Bisher wurden ein Toter, vier Schwere und zwei Leichtverletzte geborgen.

Theater-Plan. Großes Haus Düsseldorf. Donnerstag, 1. Juni, 20 Uhr Schläger. Freitag, 2. Juni, 20 Uhr Nigolotto. Samstag, 3. Juni, 20 Uhr Amelie von Zeissau. Sonntag, 4. Juni, 20 Uhr Amelie. Montag, 5. Juni, 20 Uhr Amelie von Zeissau. Kleines Haus Düsseldorf. Freitag, 2. Juni, 20 Uhr Schläger. Samstag, 3. Juni, 20 Uhr Schläger. Sonntag, 4. Juni, 20 Uhr Schläger. Montag, 5. Juni, 20 Uhr Die endlose Straße. Kath. Seelenverein Neuß. Zentral-Konten und Zentral-Strickerei des Verbandes kath. Seelenvereine Sonntag morgen von 11—12 Uhr Beitragszahlung im Vereinslokal.

Beckerit Harttrockenlacköl schnelltrocknend, hochglänzend, nicht klebend Allein i. Farbenhaus **Willy Becker** nur Niederstraße 9 Telefon 5121. **Ech.jg. Schweine** zu verk. Bäderich, Kreislerstr. 72. **Dezimalwaagen** 200 Gg. 500 Gg. 1000 Gg. bis abgus. Mühlenstrasse 59.

Wer Qualität u. Preis vergleicht — der findet „Gefest“ unerreichbar!

Gefest

Bohnerwachs — Wachsbeize

bohnt mühelos hochglänzend

1%Kg40Pfg. 1%Kg75Pfg. 1%Kg140Pfg.

Überall erhältlich!

Hersteller: Thompson-Werke G.m.b.H. Düsseldorf

Berlin. In wurde als erster Dälar von Auf Befrag mit dem Hin direkt nichts Er erinnere sich der beiden Wa wurde, daß es nationalen (benten eine un Vorfigenden seien noch Mi Oberk vo tiefen Gespräch leit beigelegt, Verteidiger Gerete währten hat, daß es dr nalen Sade n burg eine Ein Reichspräsidenten Zeuge Ober Wahl gewesen Verfügung ge Vorfigenden dung der Beit fonsd zur Zeuge Ober auch von ander Minus da sei. Oberk v. h gekommen in form für it Staatsjetra

Das Wie es Honnef. S des Rñner i Sigung des richtung e innerung an Siebengebirge Gebiet von B rungspräbiden

Das Denk So nnef er denlichen Sch berg bietet, Am den Söhe der Denkmals ist

1. Erich Simmerichspi f La m en ch r 4 f f i d e bau. Gestalt Blint- und D geschaffen we Steinbruchstr Denkmals an

2. Aus Sch n e i f e r binden. Ed und Terrasse Punkte des wird.

3. Aus Vert a m m Die dort stel Errichtung e Schutthalde.

Die Entr Das Mo j e l b f t g e w geistlich k portkosten f sollen je 50 sich die Kof dürften.

Zusammen Köln. befiger Lut Sigung der handes fo Die in Organisatio vereins un e. V., Ober Landbund d schen Pa torische TÄ sich auf e Vermöge Hofbesitzer politischen „Landesba gemeinsha vorläufig der innere Bauernfan

Vize Berlin. tes, wona im Einber tung der gegen d hat, auf ferbati

Wichtige Vernehmungen im Gerede-Prozess.

Berlin. In der gestrigen 7. Sitzung des Gerede-Prozesses wurde als erster Zeuge der Sohn des Reichspräsidenten, Oberst Oskar von Hindenburg, vernommen.

Auf Befragen durch den Vorsitzenden erklärte er, er habe mit dem Hindenburg-Ausschuß und mit den Sammlungen direkt nichts zu tun gehabt. Ebenfalls mit der Abrechnung. Er erinnere sich aber, daß in Gesprächen mit Dr. Gerede während der beiden Wahlgänge und nach der Wahl davon gesprochen wurde, daß es nötig sei, zur Förderung einer Politik der nationalen Sammlung nach dem Siege des Reichspräsidenten eine unabhängige nationale Zeitung zu gründen.

Vorsitzender: Sagte Dr. Gerede bei diesen Gesprächen, es seien noch Mittel aus dem Hindenburg-Fonds vorhanden?

Oberst von Hindenburg: Es kann sein. Aber ich habe diesen Gesprächen damals nicht eine so ausschlaggebende Wichtigkeit beigelegt, daß ich mich ihrer jetzt noch genau erinnere.

Verteidiger Dr. Langbehn: Ist es richtig, daß Dr. Gerede während des Wahlganges mit Ihnen darüber gesprochen hat, daß es dringend notwendig sei, im Interesse der nationalen Sache nach der Wahl des Reichspräsidenten von Hindenburg eine Einigung aller nationalen Kreise unter dem Reichspräsidenten von Hindenburg herbeizuführen?

Zeuge Oberst v. Hindenburg: Das ist ja auch der Sinn der Wahl gewesen. Sonst hätte der Reichspräsident sich nicht zur Verfügung gestellt.

Vorsitzender: Haben Sie gehört, daß für die geplante Gründung der Zeitung noch Restmittel aus dem Hindenburg-Fonds zur Verfügung ständen?

Zeuge Oberst v. Hindenburg: Das kann sein. Es ist aber auch von anderer Seite einmal gesagt worden, daß ein gewisses Minus da sei.

Oberst v. Hindenburg befand, daß ihm nicht der Gedanke gekommen sei, daß Gerede solche Gelder in irgend einer Form für sich verwenden wollte.

Staatssekretär Dr. Meißner erklärt, er habe sich absichtlich

von der Ausbringung der Wahlgelder, von den Verhandlungen des Ausschusses ferngehalten, um den Reichspräsidenten auch nicht mittelbar damit in Verbindung zu bringen. Bei den Besprechungen habe Dr. Gerede erklärt, daß er für eine nationale Zeitung 50 000 Mark zur Verfügung stellen könne. Aus den Besprechungen ging hervor, daß das Geld aus den Mitteln des Hindenburg-Ausschusses herrühre, und zwar von Leuten, die mit dieser Art der Verwendung einverstanden waren. Der Gedanke schloß ein, da die veranschlagten 500 000 Mark von unabhängigen Geldgebern nicht aufzubringen waren. Staatssekretär Meißner hat nicht gewußt, daß ein Ueber-schuß aus dem Hindenburg-Fonds vorhanden war.

Der Staatsanwalt überreichte zwei Briefe, aus denen hervorging, daß Gerede in enger Beziehung zu den entmachteten preussischen Ministern gestanden und eine bewußte Politik gegen die damalige nationalrevolutionäre Bewegung führte.

Reichsminister a. D. Treppner erklärte, er habe schon bei den Sammlungen für den ersten Wahlgang erklärt, man solle mit den Mitteln vorsichtig umgehen, weil nach der siegreichen Wahl noch weitere Mittel zur Verwirklichung der weiteren Ziele nötig wären. Geldgeber hätten ihm entsprechende Mittel für die Preußenwahl zugesichert. Über Erwarten wurde ein zweiter Wahlgang nötig, und die Geldgeber sagten Treppner, sie hätten das für die Preußenwahl bestimmte Geld dafür mitgegeben. Daß auch die Nationalsozialisten in die nationale Front einbezogen werden sollten, sei selbstverständliche Auffassung des Kreises gewesen. Eine Verbindung mit Linkstreifen zum Zwecke politischer Manöver hält der Zeuge bei Dr. Gerede für völlig ausgeschlossen. Gerede habe ganz besonders eifrig den Gedanken verfochten, Hitler an die Regierung zu bringen und dabei auch gegen Widerstände in der eigenen Fraktion gekämpft.

Das Nationaldenkmal bei Sonnef.

Wie es gedacht ist. — 150 000 Mark veranschlagt.

Sonnef. Montag nachmittag fand hier unter dem Vorsitz des Kölner Regierungspräsidenten Dr. von Vonsen eine Sitzung des neuen Arbeitsausschusses zur Errichtung eines Nationaldenkmals statt. Es erinnerte an die Separatisten-Abwehrkämpfe im Siebengebirge. Es hatten sich etwa 50 Kämpfer aus dem Gebiet von Bonn bis Linz a. Rh. eingefunden, die der Regierungspräsident mit der Denkmalsidee bekannt machte.

Das Denkmal soll auf dem Himmerichberg bei Sonnef errichtet werden, der einen herrlichen Blick auf den deutschen Schiffsstrom, das Schlachtfeld und auf Regidenberg bietet, wo die Befreiungskämpfe ihren Höhepunkt erreichten. Um die Berggruppe soll eine neue Ringstraße in Höhe der Steinbruchterrasse gebaut werden. Der Bau des Denkmals ist in drei Abschnitten gedacht:

1. Errichtung eines wichtigen Ehrenmals auf der Himmerichhöhe, von dem aus bei vaterländischen Feiern Flammen zum Himmel lodern sollen. Das Anbringen der Leuchtsymbole ist erwünscht, jedoch kein Kapellenbau. Gestattet sind auch Sturzglocken und Vorrichtungen zu Blin- und Opferfeuern. Um das Denkmal soll ein Umgang geschaffen werden so wie die Anlage einer Freitreppe von der Steinbruchterrasse aus auf die Bergspitze. Angleichung des Denkmals an die Drachensklulpturen muß unterbleiben.

2. Ausbau der Nordseite der Kuppe durch Schreien, welche die Ringstraße mit dem Denkmal verbinden. Schaffung von Aufstiegsmöglichkeiten durch Treppen und Terrassen, jedoch so, daß der Ausblick auf markante Punkte des Siebengebirges und des Schlachtfeldes freigegeben wird.

3. Ausbau der Steinbruchterrasse zu einem Versammlungsort für vaterländische Kundgebungen. Die dort stehenden Gebäude werden entfernt. Gegebenenfalls Errichtung einer Stützmauer am Abhang und Entfernung der Schutthalde.

Die Entwürfe sind bis 20. Juli einzureichen.

Das Material zum Denkmal soll aus dem Berge selbst gewonnen werden. Es wird dem Künstler uneingeschränkt belassen. Nur muß er Arbeitslöhne und Transportkosten tragen. Für jeden Bauabschnitt des Denkmals sollen je 50 000 Mark zur Verfügung gestellt werden, so daß sich die Kosten der ganzen Anlage auf 150 000 Mark stellen dürften.

„Landesbauernführer Rheinlands.“

Zusammenschluß der rheinischen Landwirte vollzogen.

Adn. Der Führer des Rheinischen Bauernbundes, Hofbesitzer Luyken (Weilerwald), gibt als Ergebnis der gestrigen Sitzung der Führergemeinschaft des Rheinischen Bauernbundes folgenden Beschluß bekannt:

Die in der Führergemeinschaft zusammengeschlossenen Organisationen: Vereinigung des Rheinischen Bauernvereins und Rheinischen Landbundes, Rierischer Bauernverein e. V., Oberrheinischer Landbund, Mittel- und Niederrheinischer Landbund beschließen grundsätzlich ihre Aufgaben im Rheinischen Bauernbund und geben ihre selbständige organisatorische Tätigkeit auf. Die Aufgabe der Verbände beschränkt sich auf eine abwicklungsgemäße Verwaltung ihres Vermögens und ihrer vertraglichen Verpflichtungen. Hofbesitzer Luyken übernimmt die Führung der Landespolitischen Vertretung des Rheinischen Bauernbundes als „Landesbauernführer Rheinlands“. Die bisher in der Führergemeinschaft sitzenden Vertreter der Verbände bilden vorläufig den Verwaltungsrat des Führers zur Regelung der inneren organisatorischen Angelegenheiten des Rheinischen Bauernbundes.

Vizekanzler v. Papen und die „Germania“.

Berlin. L. u. meldet: Die Nachricht eines Berliner Blattes, wonach der deutschnationale Abgeordnete Dr. Spahn im Einvernehmen mit dem Vizekanzler von Papen die Leitung der „Germania“ übernehmen solle, wird von maßgebender Seite auf das Entschiedenste dementiert. Dagegen dürfte es zutreffen, daß der Vizekanzler die Absicht hat, auf die „Germania“ im Sinne einer christlich-konservativen Zielsetzung Einfluß zu nehmen.

Keine Störung nichtarischer Firmen.

Berlin. Der Reichswirtschaftskommissar Dr. Wagener, hat an den Vorsitzenden des kommunalpolitischen Ausschusses des RSDAP Oberbürgermeister Fiehrer (München) ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Es ist Aufgabe der Reichsregierung, dafür zu sorgen, daß jede Unternehmung in Deutschland, gleichgültig, woher sie ihr Kapital bezieht und wer sie leitet, in die deutsche Volkswirtschaft als ein Glied derselben eingegliedert wird, und daß die Leitung eines jeden Unternehmens in Zukunft ausschließlich nur nach deutschen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgen kann. In der Durchführung dieser Notwendigkeit wird die Regierung aber nur gehindert, wenn vorher von einzelnen Stellen aus Tatsachen geschaffen werden, die eine Erschütterung des Wirtschaftslebens mit sich bringen.

Das schädliche Wirtschaftsverhalten hat sich mit einer längeren Erklärung an die Öffentlichkeit gewandt, in der es heißt:

Es hat sich in der letzten Zeit gezeigt, daß in einigen Zweigen der Industrie, soweit nichtarische Auftraggeber als Großkäufer oder Einzelhändler in Betracht kommen, die Auftragserteilung in bedenklicher Weise nachgelassen hat, zum Teil sogar völlig ins Stocken geraten ist. Diese Geschäftsstellung hat in verschiedenen Industriezweigen zu Arbeiterentlassungen und Entlassungen geführt. Die nichtarischen Firmen begründen ihre Zurückhaltung in der Zögerung neuer Aufträge mit der Depression und Unsicherheit ihrer Geschäftslage, da sie noch irgendwelche Eingriffe der Reichsregierung oder der Landesregierungen befürchten.

Demgegenüber ist festzustellen, daß diese Befürchtungen unbegründet sind. Das Ziel der Regierung ist nicht, bestehende Wirtschaftsunternehmungen in Deutschland zu zerstören und damit neue Erschütterungen in das Wirtschaftsleben zu bringen, sondern die gesamte Wirtschaft einheitlich dem großen Grundgesetz Adolf Hitlers Gemeinnutz vor Eigennutz unterzuordnen.

Schädlinge beseitigt.

Zwei betrügerische Grundstücksbesitzer gestraft.

Berlin. Die schlechtbelebten Union-Hypotheken-A.G. und Allianz-Bau-A.G. sind in ihrer Schädlingstätigkeit entlarvt worden. Es wird dem Künftigen uneingeschränkt belassen. Nur muß er Arbeitslöhne und Transportkosten tragen. Für jeden Bauabschnitt des Denkmals sollen je 50 000 Mark zur Verfügung gestellt werden, so daß sich die Kosten der ganzen Anlage auf 150 000 Mark stellen dürften.

Keine Geldverschiebung des Christlichen Metallarbeiterverbandes in das Saargebiet.

Saarbrücken. Zu der Vätermelbung über angebliche Geldverschiebungen der Duisburger Zentrale des Christlichen Metallarbeiterverbandes teilt die Verbandsleitung im Saargebiet mit, daß die Hauptkasse des genannten Verbandes niemals Geld nach der Saar verschoben habe. Bis vor kurzem seien vielmehr die der Hauptkasse zustehenden Beiträge, soweit sie nicht als Unterstützungen usw. ausgezahlt wurden, aus dem Saargebiet nach dem Reich geschickt worden.

Dollfuß erklärt.

Wien. Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt: Bundesminister Dr. Rittern legte vor einiger Zeit Wert darauf, daß ich einem Ersuchen des Reichstagsabgeordneten Gabisch, mit mir eine unmittelbare Aussprache haben zu können, entspreche. Ich habe Herrn Gabisch zweimal empfangen. Herr Gabisch hat erklärt, daß er nur befragt sei, namens der Nationalsozialistischen Partei mit mir zu reden und war der Meinung, daß mit der Ausschaltung von Landbund und Heimatschutz die Christlich-sozialen und die Nationalsozialistische Parteien unter meiner Führung eine Regierung bilden sollen, im Herbst Neuwahlen vornehmen und durch einen Akt im Vorhinein festlegen sollte, daß auch nach den Wahlen unter meiner Führung die Regierung von Christlich-Sozialen und den Nationalsozialisten zu bilden wäre. Ueber irgend welche zahlenmäßige Ver-

teilung innerhalb der Regierung wurde nicht gesprochen.

Mit der Feststellung, daß er Herrn Gabisch auf sein Ersuchen empfangen habe, das ganz einseitige Angebot sowohl vor wie nach den Wahlen unter seiner (Dollfuß) Führung eine christlich-sozial-nationalsozialistische Regierung zu bilden, abgelehnt habe, erlebten sich alle falschen Konsequenzen.

Gausfuchung beim Landesinspekteur der österreichischen Nationalsozialisten.

Wien. Die Wohnung des Landesinspektors der NSDAP in Österreich, Gabisch, in Linz, wurde gestern zweimal durchsucht. In einer Erklärung in der „Nachpost“ übt Gabisch scharfe Kritik an dieser Maßnahme, die man zu einer Zeit getroffen habe, wo der Bundeskanzler Verhandlungen pflege. Diese Gausfuchung stelle, so heißt es im gleichen Blatt weiter, eine ernste Verletzung des deutschen Exterritorialrechtes dar, da Landesinspekteur Gabisch Presseattaché und Mitglied der Gesandtschaft sei. Die politische Korrespondenz widerspricht freilich der letzten Ansicht, da die Eigenschaft Gabischs der österreichischen Regierung nicht angemeldet sei.

Gestern wurden auch im Braunen Haus in Wien und in den Parteihäusern der NSDAP in den Landeshauptstädten, sowie in den Privatwohnungen zahlreicher Parteimitglieder der NSDAP Hausdurchsuchungen vorgenommen. Unklar gab die Verbreitung eines Flugblattes, in dem zum Schluß der Rücktritt der Regierung Dollfuß geordert wird. Die Aktion verlief vollkommen ergebnislos. In Innsbruck soll der Grund zur polizeilichen Besetzung und Durchsuchung des Braunen Hauses und einer Gastwirtschaft die selbstverständlich vollkommen unbegründete Denunziation der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ gewesen sein, daß die SA und SS in Tirol gestern von Bayern aus mit Pistolen und Munition ausgerüstet worden seien.

Drei wertvolle Zuchtpferde im Eisenbahnwagen verbrannt.

Mittona. Drei wertvolle Zuchtpferde sind gestern in einem Güterwagen verbrannt. In dem Wagen, der reiche Futtermittel enthielt, war eine Petroleumlampe aufgehängt worden, die beim Rangieren auf dem Bahnhof Eidelstedt herunterfiel. Das Feuer griff rasend schnell um sich, so daß an die Rettung der Tiere nicht mehr zu denken war.

Weitere anarchistische Attentate in Spanien.

Madrid. In Barcelona platzte in dem Gebäude einer Aktiengesellschaft eine Bombe, die beträchtlichen Sachschaden anrichtete. Es gelang, die Explosion einer zweiten Bombe zu verhindern.

Die Polizei beschlagnahmte in Granada mehrere Bomben und verhaftete 17 Personen. In Saragossa wurde großes Material für Bombenherstellung gefunden und beschlagnahmt. Anarchisten haben die Eisenbahnbrücke bei Medioneta in die Luft gesprengt. Im Staatsgefängnis von Gerona brach eine Meuterei aus, die aber sofort unterdrückt werden konnte.

Getreide und Futtermittel

Kreisfelder Produktendörfer.

Weizen rhein. 75-75,5 Silo 20; Roggen rhein. 70-71 Silo 16,40; Hafer rhein. 15-15,25; Weizenmehl inf. 27,5 bis 28; dto. mit ausl. Weizen 28-28,25; Roggenmehl 24,5; Roggenschrot 1. 21,25-21,75; 2. 20,5-20,75; Weizen ausl. 24,65-26,35; Roggen ausl. 19,5; Kleiner Mais 21,75; grober Mais 20,75; Rapstuchen 8,30-8,40; Roststuchen 10,80-13; Reinfuchen 10,80-11; Reinfuchenschrot 38 Proz. 11,3-11,5; Rastmehl 10,15-10,30; Rastmehlschrot 10,25-10,40; Erdnuchenschrot 50 Proz. 11,30-11,40; Sojafschrot 46 Proz. 9,80-10,20; Soder-schnitzel 8,75-9,25; Weizenkleie 7,75-9; Weizenbolzmehl 9,75-10,25; Stroh 1,20-1,30; Wiesenheu 5,5; Luzernheu 7,25.

Warenmärkte

Kalcarer Eiermarkt.

Sonderklasse: 7,40-7,80; Klasse A: 6,90-7,30; B: 6,40 bis 6,80; C: 5,90-6,40; D: 5,75-5,90; Entener 6,00; Gänse 15,00 Mark die 100 Stück.

Tendenz: Anlieferung und Nachfrage gut.

Viehmärkte

Dortmund.

Auftrieb: Großvieh 289, Schweine 314, Rinder 26. Preise: Hochtragende und frischmelkende Rinde 1. Sorte 340-370; 2. Sorte 290-330; 3. Sorte 220-280; Rinder 1. Sorte 150-250; Ferkel: 6-8 Wochen 15-17; 8-10 Wochen 18-23; 10-12 Wochen 24-34.

Markterlauf: in guten Tieren mittel, sonst langsam. Schweine sehr langsam.

Der nächste Markt findet am 8. Juni 1933 statt.

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Nachrichten: Dr. Heinz Staab; für Lokales (Stadt und Land), Kunst und Sport: Fritz Gaeß; für Anzeigen und Reklamen: Heinz Floer; sämtlich in Neub.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

liefert aus eigenen Fabriken in bester Qualität zu niedrigsten Preisen:

Kaffee, Malzkaffee, Tee, Kakao, Schokoladen, Pralinen, Bonbons, Erfrischungs-waffeln, Keks sowie viele Erzeug-nisse der deutschen Landwirtschaft.

